

Günther Beck ■

Einführung: Geographische Nachschlagewerke

„Wie wir wissen, gibt es bekanntes Wissen und Dinge, von denen wir wissen, dass wir sie wissen. Wie wir auch wissen, gibt es bekanntes Unwissen. Soll heißen: Wir wissen, es gibt Dinge, die wir nicht wissen. Aber es gibt auch Unwissen, von dem wir nichts wissen. Die Dinge, die wir nicht wissen – wir wissen sie nicht.“

Donald Rumsfeld, Minister (a. D.)
zur Verteidigung US-amerikanischer Kriege,
Vor- und Nachdenker, Wissender und Nichtwissender

„Kenntnis des Auslandes wird Hauptmittel sein unseres Aufstiegs. Kenntnis fremder Länder und Völker [...] hatte uns gefehlt. Unsere Diplomatie studierte nicht die fremden Völker und belehrte uns nicht über deren Wirtschaftsverhältnisse; unsere Militärverwaltung wußte nicht Bescheid genug auf fremden Kriegsschauplätzen und schätzte eigne wie andere Volksseele falsch ein; unsere Soldaten standen in erobertem Lande, und alles war ihnen gar seltsam.“

Ewald Banse, Geograph und Literat,
Vor- und Nachdenker nationalistischer,
volks- und rassefreundlicher Erdrumpolitik

Was sollten Geographen wissen, woher sollten sie ihr Wissen nehmen, und wofür sollten sie es einsetzen, nutzen? – Gegebenenfalls auch: Was brauchen sie nicht zu wissen, können solches Wissen anderen Disziplinen, Institutionen, ... (der Wissenschaft, der Politik, ...) überlassen oder zuordnen?

Seit alters her ist darüber viel nachgedacht und geschrieben worden, sind dazu in einschlägigen Werken der Geographie, so auch speziell in den ‘Wörter-Büchern’ des Faches, Programme entwickelt, Ziele aufgestellt, Grundsätzliches benannt und vor allem solches Wissen selbst aufgeführt worden. „[D]ie Nothwendigkeit und den Nutzen der Wörter-Bücher, oder so genannten Lexicorum“, habe man schon „vor langen Zeiten“ erkannt, wie 1744 der Aufklärungsphilosoph Christian Wolff in seiner „Vorrede“ zu dem *Großen und vollständigen Geographischen und Critischen Lexicon* von Bruzen de la Martinière schreibt (1744-1750, Bd. 1, S. III/0).³ Und auch über 250 Jahre später besteht nach dem *Lexi-*

kon der Geographie (Brunotte u. a. 2001-2002, Bd. 1, Vorwort) für Werke dieser Art „ein großer Bedarf“, kann ihnen doch das Verdienst zugesprochen werden, „fundiertes geographisches Wissen zu verbreiten und anzuwenden“.

Was aber enthalten bzw. versprechen Werke, in denen (‘fundiertes’) geographisches Wissen repräsentiert ist, wirklich, hier – dem Thema dieses Hefts entsprechend – in erster Linie das in *Nachschlagewerken* wie Lexika, Enzyklopädien, Dictionaries etc. aufbereitete Wissen?⁴

Auch auf einige *Handbücher* der jüngeren Zeit, welche thematisch ausgerichtete Stichwörter enthalten, und die einen Übergang zu den eigentlichen *Wörterbüchern* der Geographie darstellen, wird Bezug genommen, vor allem weil darin in der Regel das ‘Wesen’, der ‘Charakter’, die ‘Besonderheit’ der Geographie bzw. der dadurch vermittelte Zugriff auf die Wirklichkeit deutlicher zum Ausdruck kommt als in den reinen Nachschlagewerken. Und da die Aufbereitung und Darbietung von Wissen nach weit verbreiteter Meinung der mediatorischen Leistung der Unterrichtslehre bedarf, sollen im Nachstehenden auch einige *didaktische* Wörter-/Handbücher der Geographie mit einbezogen werden. Ob dabei freilich die „drei Besonderheiten der Geographie“, wie sie Weichhart dem Leser in kritischer Absicht in Erinnerung bringt (siehe Kasten 1), bevor er diesem „jene ‘postmoderne Toleranz’ schmackhaft zu machen“ versucht, die der Autor selbst favorisiert (Sitte/Wohlschlägl 2001, S. 182; siehe auch weiter unten), der Weisheit bzw. des Wissens letzter Schluss sind, sei den Eingeweihten des Fachs zur kritischen Beurteilung übergeben, den Lernenden der Geographie aber zum angelegentlichen Überdenken empfohlen.

Diese Besonderheiten der Geographie – nach Weichharts Auflistung also: die in ihrem

Kasten 1

Stichwort **Humangeographische Forschungsansätze** (Peter Weichhart)

1. Als Gegenstand der Geographie gilt die Geosphäre, der Gesamtbereich der Erdoberfläche, konzeptionell gefaßt als Systemzusammenhang zwischen dem festen Untergrund der Gesteinsoberfläche, Boden, Wasser, Luft, Pflanzen- und Tierwelt sowie dem Menschen und den von ihm geschaffenen Artefakten. Die Geographie versucht, den *ganzheitlichen* Charakter der von ihr untersuchten Objekte zu erfassen – und viele Fachvertreter behaupten, diesem Anspruch auch gerecht werden zu können. Geographische Forschung beschäftigt sich demnach mit den Systemzusammenhängen zwischen den Einzelementen der Geosphäre, wobei besonders die räumlich-relationalen Aspekte derartiger Systeme im Vordergrund stehen. Es interessiert also der Einfluß der Distanz, der Richtung und vor allem der räumlichen Verknüpfungen auf die Zusammenhänge zwischen den Systemelementen. [...]

2. Traditionellerweise wird das Fach in zwei Hauptarbeitsbereiche gegliedert: Die Physische Geographie befaßt sich mit den Systemzusammenhängen zwischen den natürlichen Elementen der Geosphäre, die Humangeographie konzentriert sich auf den Menschen und die von ihm geschaffenen Geofaktoren. Beide Zweige sind zusätzlich bemüht, das Wechselwirkungsgefüge zwischen Natur und Kultur zu analysieren. Damit ist die Geographie nach dem klassischen Selbstverständnis der Fachvertreter *genau im Grenz- oder Verschneidungsbereich zwischen Natur- und Sozialwissenschaften angesiedelt.* [...]

3. Zum besseren Verständnis der folgenden Überlegungen [des Autors zur '(post)modernen' Fachentwicklung] sollte man schließlich noch eine weitere Besonderheit der Geographie anführen. Wenn man es ein bißchen boshaft formulieren möchte, dann könnte man dieses Fach – in Abwandlung eines berühmten Buchtitels des Philosophen Helmuth PLESSNER (1959)* – als eine „*verspätete Wissenschaft*“ bezeichnen. Besonders im deutschen Sprachraum ist eine eigenartige zeitliche Entkoppelung der Fachgeschichte von der allgemeinen konzeptionellen Entwicklung der Nachbarwissenschaften festzustellen. Mit anderen Worten (und im Klartext): Es vergeht manchmal einige Zeit, ehe sich wichtige methodische und theoretische Neuansätze oder große wissenschaftliche Kontroversen (wie etwa der Werturteilsstreit) bis in die Geographie durchsprechen und dort Gegenstand einer breiteren Diskussion werden. [...]

* Plessner, Helmuth: Die verspätete Nation. Stuttgart 1959

Aus: Sitte/Wohlschlägl 2001, S. 182 f. (Hervorhebungen jeweils original)

extrem überhöhten Anspruch präjudizierte Komplexität des geographischen Forschungsobjekts, ihr trotz mancher Gegenbestrebungen immer stärker verfestigtes Forschungsinteresse quer zu den Grenzen zwischen Natur- und Sozialwissenschaften, die zeitliche Verzögerung in der disziplinären Aufnahme wissenschaftlicher Neuentwicklungen – betrachtet der Autor nämlich als „wichtige Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Ausbildung der [...] Vielfalt an Forschungsansätzen“, wie sie die heutige Geographie auszeichnen (ibid., S. 183, 194). Diese multi-perspektivische 'Koexistenz rivalisierender Paradigmen' (zitiert wird G. Schurz; ibid., S. 183) könnte gemäß Thomas S. Kuhns bekannter wissenschaftstheoretischer Grundlagenarbeit als Zustand einer Disziplin bezeichnet werden, die weit von einer 'normalen Wissenschaft' entfernt ist, und die sich – verfolgen wir diesen Gedanken hier nur ein kurzes Stück lang, und weiter angelehnt an Weichharts recht instruktiver Darbietung der zentralen Überlegungen Kuhns⁵ – infolgedessen durch „die immer wieder erbittert geführten Auseinandersetzungen zwischen Lehrmeinungen und Schulen, eine perma-

nente und nie zu Ende kommende ‘Grundsatzdiskussion’ über Aufgabenstellungen, Basisbegriffe oder Zukunftsperspektiven des Faches sowie ein ausgeprägtes ‘Krisenbewußtsein’⁴ auszeichnet (ibid., S. 183; verwiesen wird hierbei auf Schultz 1980).

Ob dies (in der Geographie) der Fall ist, oder ob die verschiedenen Ansätze (in diesem Fach) praktisch keinerlei Notiz voneinander nehmen, man sich gegenseitig nicht oder bestenfalls als abschreckendes Beispiel zitiert, die Vertreter der rivalisierenden Paradigmen demzufolge über völlig unterschiedliche ‘Wirklichkeiten’ reden (ibid., S. 183), das sollte sich letzten Endes auch an dem Wissens-Niederschlag in den Nachschlagewerken der Vertreter dieser Forschungs- und Lehraktivitäten nachweisen lassen.

Was z. B. den Punkt ‘verspätete Wissenschaft’ betrifft, der ja besagen will, dass, wenn schon nicht die englischsprachige, so doch zumindest die deutschsprachige Geographie bei der Rezeption neuerer wissenschaftlicher Entwicklungen den Nachbarwissenschaften nachhinkt (vgl. ibid., S. 183), so legt da der Herausgeber der *Encyclopedia of Human Geography*, Warf (2006a), in einer bibliographischen Notiz zu diesem Werk (2006b) eine durchaus gegensätzliche Auffassung an den Tag: „Human geography in the last decade has undergone a conceptual and methodological renaissance that transformed it into one of the most dynamic and innovative of the social sciences. Long a borrower of ideas from other disciplines, geography has become a contributor in its own right, and a ‘spatial turn’ is evident in disciplines as diverse as Sociology, Anthropology, and Literary Criticism.“ (Ähnlich in Warf 2006a, S. XXV)

Wenn also in der Folge einige solcher Nachschlagewerke zudem auf deren paradigmatische Grundsätze hin angesehen werden, dann soll in diesem Zusammenhang auch der eventuelle ‘Fortschritt’ in der Wissens-Aufnahme sowie der mögliche ‘kommunikative’ Bezug auf die Nachbardisziplinen nicht außer Acht gelassen werden. Um dem Leser einen gewissen Einblick in solcherart Aufarbeitungen des geographischen Wissens zu ermöglichen, wird im Rahmen dieser einführenden Darlegungen zwar möglichst ausführlich auf die Intentionen und Inhalte dieser Werke eingegangen; eine Auseinandersetzung im engeren Sinne mit diesen Werken und ihren Zielsetzungen und Wissensaufnahmen ist in diesem Überblick aber nicht bezweckt; eher sollen dabei einige Überlegungen angebracht werden, wie diese Werke zu lesen, zu beurteilen seien. Auch wenn in diesem Zusammenhang in Teilen auf ältere Werke zurückgegriffen wird, so sind diese Darbietungen trotzdem (noch) keine ‘Kleine Geschichte geographischer Lexika etc.’, geschweige denn eine ‘Kleine Sammlung geographischen Denkens’.⁶

Anlass zu dem vorliegenden Themenheft gab die Ankündigung eines *Kritischen Wörterbuchs Geographie* von Arnold (2007/2008).⁷ Die Annoncierung eines so benannten Wörterbuchs lässt die Frage aufkommen, was eine ‘kritische Wissenschaft/Geographie’ auszeichnet, wodurch sie sich gegebenenfalls von anderen konzeptionellen Auffassungen von Wissenschaft/Geographie unterscheidet, sich ihnen eventuell entgegenstellt. In der Folge sollen so, neben anderem (vor allem Vorstellungen über das ‘Wesen’ des Faches), einige ältere sowie einige jüngere Nachschlagewerke der Geographie auf diese Frage hin durch-

gesehen und beurteilt werden. (Aus diesem Grunde wird auch einer vergleichsweise etwas ausführlicheren Darstellung aufklärerisch-‘kritischer’ Lexika größerer Raum gegeben; siehe weiter unten.)

Die (vorläufige) Liste der Stichwörter, die der Herausgeber dieses *Kritischen Wörterbuchs* benennt, beginnt mit „Afrika“, „Agrargesellschaft“, „Akkumulation“, „Alltag“, „Alternativen“, sie endet mit „Wissen“, „Wohnen“, „Zeit“, „Zentralität“, „Zivilgesellschaft“, „Zukunft“, und sie enthält ferner Artikel, die z. T. weit über die Geographie im engeren Sinne hinausgreifen, z. B. „Ausbeutung“, „Basis und Überbau“, „Faschismus“, „Ideologie“, „Konservatismus“, „Sozialgeschichte“.

In dieser Hinsicht steht das geplante Wörterbuch von Arnold jedoch nicht allein, wie z. B. der Vergleich mit dem *Dictionnaire de la Géographie* von Lévy/Lussault (2003) zeigt: Dieses enthält Artikel, beginnend mit „Accessibilité“, „Accessibilité cognitive“, „Accommodation/Assimilation“, „Actant“, „Acteur“, „Action spatiale“, und endend mit den Stichwörtern „Zonage“, „Zonale (Géographie)“, „Zone climatique“, „Zut! (Damn! Verflixt!)“⁸, und es ist durchsetzt mit Artikeln, die ebenfalls z. T. weit über die Geographie im engeren Sinne hinausgreifen, freilich fallweise den inhaltlichen Zusammenhang mit dieser aufzeigen wollen, wie „Architecture (Géographie et)“, „Biologie (Géographie et)“, „Droit (Géographie et)“, oder „Structuralisme“, „Technique“, „Valeurs“, ... Gemessen an dem, was das *Lexikon der Geographie* (Brunotte u. a. 2001-2002) an fachübergreifenden Stichwörtern enthält, bleiben jedoch sowohl das *Dictionnaire de la Géographie* (Lévy/Lussault 2003) als auch das geplante *Kritische Wörterbuch Geographie* (Arnold 2007/2008) dahinter zurück.⁹

Vor diesem Hintergrund haben wir eine kleinere Anzahl von Autoren, die in jüngerer Zeit einige der gängigsten deutschsprachigen geographischen Nachschlagewerke herausgegeben haben, gebeten, die Zielsetzungen, Konzeptionen und eventuellen Erfahrungen mit den von ihnen edierten Nachschlagewerken vorzustellen. Diese Originalbeiträge sollen das Spektrum an Vorstellungen repräsentieren, was ein Wörterbuch der Geographie heute leisten kann und zu welchem Zweck es dient. Die Beiträge sind somit auch als geographiegeschichtliche Dokumente aufzunehmen, in denen sich über die ‘subjektiven Ansichten’ der Autoren hinaus die ‘charakteristischen Eigentümlichkeiten’ vorherrschender ‘geographischer Systeme’ spiegeln; denn, so schon Julius Löwenberg 1840 in seiner *Geschichte der Geographie* (zit. nach Kühn 1939, S. 1): „Die Geschichte der Geographie ist [...] nicht bloß die Geschichte der Enthüllung der Erdoberfläche, der geographischen Entdeckungen nach ihrer rein äußeren Zeitfolge, wie sie meist als Ergebnis gemeinsamer oder isolierter Bestrebungen, ohne Rücksicht auf einen inneren, tieferen Zusammenhang dargestellt zu werden pflegen. Die Geschichte der Geographie hat außer dieser einen Darstellung des rein objektiven Sachbestandes der Entdeckungen noch die Aufgabe, die subjektiven Ansichten der Geographen, die abwechselnd als geographische Systeme vorherrschend gewesen, in ihrer charakteristischen Eigentümlichkeit zu entwickeln.“

Sind nicht aber, so könnte vorweg eingewandt werden, die wissenschaftlichen Einzelleistungen/Spezialforschungen entscheidender für den Erkenntnis-/Wissensstand einer Disziplin, einer Gesellschaft – wenn man will: für den Erkenntnis-/Wissensfortschritt – als die diesbezüglich allgemein(er)en Darlegungen in der Form von Nachschlagewerken, zumal diese bisweilen wie abgelegte Museumsstücke im Vergleich zu aktuellen Werkarbeiten anmuten dürften? Andererseits: Was ist gegen erstere einzuwenden, bewahren sie doch ein gut Teil an Schätzen „gelehrter und gestaltender Art in jedem Zweige menschlichen Wissens“ auf (Banse 1923, Vorwort, S. 1)? Und rief nicht der Geograph seit alters her „fast alltäglich nach einem Nachschlagewerke“, wendete sich nicht „der Gebildete enttäuscht von allem Suchen nach einem schnell unterrichtenden Geographielehrbuch ab, wenn er vernahm, man müßte eine ganze Reihe von Druckschriften zu meistern verstehen, wollte man etwas finden“? (Ibid.)

Zu einem (bereits gewiss nicht leicht zu realisierenden) Grundanspruch eines solchen Werks könnte es allein schon gehören, „eine Bestandsaufnahme unserer heutigen Kenntnisse von der Erde und von den Menschen, die sie bewohnen“, zu vermitteln, wie es das *Westermann Lexikon der Geographie* zu leisten verspricht (Tietze 1968-1970, Bd. 1, Vorwort). Ähnlich, aber in der Zielsetzung sogar darüber hinausgehend, äußert sich da schon Kende (1914-1921, Teil II, Vorwort) in dem von ihm herausgegebenen Handbuch, „welches das heutige geographische Weltbild, soweit dies irgend möglich ist, widerzuspiegeln versucht“.¹⁰

Auf dem Spannungsbogen zwischen *sachinhaltlicher Information* und (offener oder verdeckter) Darbietung einer *geographischen Weltsicht* bewegen sich – so die These, der im Folgenden nachgegangen werden soll – alle hier vorgestellten (und, so darf gefolgert werden, auch alle hier nicht behandelten) Nachschlagewerke. Damit einhergehend wird in ihnen, meist mehr oder minder explizit, auch immer – wie oben schon angeführt (siehe ebenso Kasten 1) – eine Vorstellung vom Wesen der Geographie, von ihren wissenschaftlichen Methoden, Probleme aufzugreifen und zu lösen, vermittelt.

Vieles scheint dafür zu sprechen, dass solche Vorstellungen vom Wesen der Geographie sich über längere Zeiträume wenig geändert haben. So wird im *Lexikon der Geographie* (Brunotte u. a. 2001-2002, Bd. 1, Vorwort) das Fach als „die klassische Mensch-Umwelt-Wissenschaft“ bezeichnet, die „nach ihrem eigenen Selbstverständnis eine integrative Wissenschaft“ ist, „und sowohl die Physische Geographie als auch die Humangeographie sehen im Erkennen und Erforschen von Wechselbeziehungen innerhalb und zwischen Systemen eine ihrer wichtigsten Aufgaben“. Ferner machen die Herausgeber dieses Lexikons darauf aufmerksam, dass für die Bewältigung dieser Aufgaben „zunehmend mehrdimensionale Erklärungsansätze und ‘synthetische Kompetenz’, also die Fähigkeit, in Systembeziehungen zu denken“, gefragt sind (ibid.). Und auch das *ABC der Geographiedidaktik* (Köck/Stonjek 2005) fordert das „Systemdenken“ für „ein Verständnis der geosphärischen Welt“ ein (wobei überdies die hierzu angeführten Erläuterungen bereits selbst teilweise in

einer Art ‘Systemsprache’ vorgetragen werden) und benennt den möglichen Nutzen solchen Denkens für die Lernenden (siehe Kasten 2).

In ‘(System-)Beziehungen’ zu denken, beanspruchte die Geographie freilich schon im 19. Jahrhundert, wobei die damit zu verbindenden Aufgaben vielfach klarer und eindeutiger benannt wurden als in der ‘System’-Sprache des 20./21. Jahrhunderts. „Die Geographie beschäftigt sich, wie ihr Name anzeigt, mit der Beschreibung der Erde“, heißt es im *Handbuch der allgemeinen Geographie und Statistik* von Wappäus (1855, S. 1). Diese Definition reiche jedoch nicht hin zur Bestimmung des Begriffs der heutigen wissenschaftlichen Geographie, die man passend mit dem Namen *Erdkunde* bezeichnet habe, wie der Herausgeber die-

Kasten 2

Stichwort **Systemdenken** (Helmuth Köck)

[Systemdenken:] Auch denken in Systemen oder systemisches Denken: im geographischen bzw. geographieunterrichtlichen Zusammenhang ein Verständnis der geosphärischen Welt als eines größtmöglichen Systems, das seinerseits aus unzähligen Subsystemen unterschiedlichster Art, Ebene und Größe besteht, so dass letztlich jeder geographische Sachverhalt als System im Sinne einer (relativen) Gesamtheit miteinander wie auch mit ihrer Außenwelt wechselwirkender Elemente verstanden werden kann (z. B. Flüsse, Meere, Böden, atmosphärische Strukturen und Prozesse, Städte, Wirtschaftsunternehmen, Staaten ...). [...] Die Befähigung und Erziehung zum Systemdenken ermöglicht es den Schülern, Folgewirkungen geplanter raumbezogener Handlungen im voraus abzuschätzen, zu beurteilen und zu bewerten und dies alles als Determinante auf eigene oder fremde Handlungsabsichten oder -entscheidungen rückzubeziehen und mitzudenken. [...]

Aus: Köck/Stonjek 2005, S. 240

ses Werks (der sich im übrigen hierbei als gelehriger Adept von Carl Ritters ‘Erdkunde’-Paradigma erweist) fortfährt. Der Zweck dieser Erdkunde sei nämlich „die Erkenntniß der Erd[o]berfläch]e in ihren Beziehungen zur Natur und zur Geschichte, d. h. sofern sie den Grund und Boden allen Lebens und den Schauplatz für die Entwicklung des Menschengeschlechts bildet.“ (Ibid., zitierte Textauschnitte teilweise mit Hervorhebungen versehen.)

Von daher ist es – in der Langzeitperspektive gesehen – vielleicht doch nur als eine *Ausweitung* des begrifflichen Kanons und nicht so sehr als ein „*Wandel*“ der Disziplin zu verstehen, wenn im *DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie* angezeigt wird, dass ab den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts das „integrative Umweltdenken und der schon immer vorhandene [!], jedoch wieder stärker berücksichtigte holistische Ansatz [...] zu teils

neuen, teils fächerübergreifenden Begriffen“ führten und in diesen Zusammenhang „gewandelte Traditionsbegriffe ebenso wie umweltbezogene Neuschöpfungen“ gehören (Leser 1998, Klappentext).

Die folgenden Stichwörter (siehe Kasten 3) könnten danach als Beispiele solcher ‘gewandelten Traditionsbegriffe’ bzw. ‘umweltbezogener Neuschöpfungen’ angesehen werden, wenn man als Kriterium ihre Aufnahme in das *DIERCKE-Wörterbuch der Allgemeinen Geographie* (1. Aufl. 1984; hier zit. nach der 2. Aufl., siehe Leser u. a. 1985) zugrundelegt und mit den Einträgen im *Westermann Lexikon der Geographie* (Tietze 1968-1970) vergleicht. Freilich hält dieser tabellarische und sachinhaltliche Vergleich nur, was er verspricht, wenn man nichts gegen die Vermutung anführen kann, dass es sich bei diesen geänderten bzw. neuen Begriffsbildungen überwiegend eher um pure Wortwandel bzw. Worterweiterungen als um eine grundlegende Änderung geographischer Weltansicht handelt. Gestützt wird diese Vermutung interessanterweise durch die Antwort der Autoren (Leser/Schneider-Sliwa 1999, S. 14) auf die Frage, ob es einen „Paradigmenwechsel für die Geographie von heute“ gebe: „Anders als andere Fächer, die gegenwärtig den Raum oder die Umwelt als neues Paradigma für ihr Fach entdecken, hat die Geographie in ihren Sachhalten nie einen Paradigmenwechsel erfahren; lediglich eine Paradigmenakkumulation in den verschiedenen Konzeptionen zur Mensch-Natur-Raum-Thematik [...] hat stattgefunden.“ Handelt es sich also doch nur um einen Austausch des ‘Traditionsbegriffs’ *Landschaft* zu *Ökosystem* bzw. um eine bloße Ausdifferenzierung der Zahl der Landschafts- und Ökologie-Stichwörter, ist demnach das ‘integrative Umweltdenken’ über eine lange Zeit dasselbe geblieben, und – wie Leser (in Hanle 1986, 12) anführt – dies schon seit „Alexander von Humboldt und Ferdinand von Richthofen“, in deren Arbeiten „es nicht allein um die Erfassung der Einzelfaktoren in der Natur geht, sondern auch um deren Zusammenwirken (heute würde man sagen: ‘im Ökosystem’)“¹¹

Geht es also in der Geographie früher wie heute „um nicht mehr, aber auch um nicht weniger als den Gesamtzusammenhang der realen Systeme in der Landschaft, der schon immer Untersuchungsgegenstand der Geographie war“ (Leser in Hanle 1986, 19 f.)? Was spricht also für bzw. gegen die Auffassung, dass die Geographie „die klassische Mensch-Umwelt-[System-]Wissenschaft“ (Brunotte u. a. 2001-2002, s. o.) ist? Zumindest ist es nicht die ein-

Kasten 3

Stichwörter 1968-1970 (Westermann Lexikon)

Landschaft. Die Geographie behandelt ihr Objekt, die → *Erdoberfläche* oder → *Geosphäre*, nicht als eine Summe oder Aufzählung zahlreicher einzelner Erschei-

Stichwörter 1985 (DIERCKE-Wörterbuch)

Landschaft: sowohl in der Umgangssprache als auch in den geo- und biowissenschaftlichen Fachsprachen häufig verwendeter Begriff für den „Erdraum“

nungen und Kräfte; diese sind vielmehr zu einem Ganzen verschmolzen, der geogr. L. [...]

7 weitere „Landschafts“-Stichwörter

Landschaftsökologie. Die in der → *Landschaft* miteinander verflochtenen → *Geofaktoren* sind nicht äußerlich und zufällig aneinandergesetzt. Sie werden vielmehr durch ein vielfältiges Wirkungsgefüge aus kausalen, physisch-geogr. Abhängigkeiten und Wechselbeziehungen (z. B. Klima, Wasserhaushalt, Landformen, Gestein etc.), biotischen Lebensvorgängen und -verflechtungen sowie den wirtschaftlichen, soziologischen oder psychologischen (aktuellen und histor.) Beziehungen und Funktionen des Menschen verbunden und gestaltet. [...; weitere 1½ Seiten Text!]

keine weiteren „Landschaftsökologie“-Stichwörter

5 weitere „Landschafts“-Stichwörter

kein Eintrag

Ökologie, die Wissenschaft von den Beziehungen der Organismen zur biotischen (lebenden) und abiotischen (unbelebten) Umwelt (→ *Biotop*). [...]

Ökologie des Menschen [...]

kein weiteres „Öko“-Stichwort

Ökosystem, [1.] das Zusammenspiel der ökologischen Faktoren (z. B. Mikroklima, örtlicher Wasserhaushalt, Stoffkreislauf, Periodizität der Lebensvorgänge etc.), welche die Entwicklung der Lebensgemeinschaften bedingen.

schlechthin mit zahlreichen Bedeutungen. [...]

35 weitere „Landschafts“-Stichwörter

Landschaftsökologie: die Untersuchung der funktionalen Zusammenhänge der → *Geoökosysteme*, um den Stoff- und Energiehaushalt von → *Landschaftseinheiten* in verschiedenen → *Dimensionen landschaftlicher Ökosysteme* zu erfassen. [...] Im landläufigen Sinne wird L. mit → *Geoökologie gleichgesetzt*, die man auch als geographische L. bezeichnen kann [...; weitere 8 Zeilen Text!].

17 weitere „Landschaftsökologie“-Stichwörter

16 weitere „Landschafts“-Stichwörter

Ökoelement und 6 weitere „Öko“-Stichwörter

Ökologie: Wissenschaft von den Wechselbeziehungen zwischen den Organismen untereinander, zu ihrer Umwelt und deren Geoökofaktoren. [...]

[kein Stichwort „Ökologie des Menschen“, jedoch] **Humanökologie** [...]

38 weitere „Öko“-Stichwörter

Ökosystem: aus den biotischen Komponenten des → *Biosystems* und den abiotischen des → *Geosystems*, auch als → *Physiosystem* bezeichnetes System. Das Ö. ist räumlich repräsentiert im → *Ökotoptop*, der wiederum andere ökologische

2. Funktionelle Einheit aus → *Biotop* und → *Biozönose*. Sich wechselseitig beeinflussend, werden beide in einem Ö. zu einem „Organismus höheren Grades“, in welchem sich belebte und unbelebte Komponente gegenseitig bedingen. Beispiele: der See, die Mangrovenküste, das Korallenriff.

2 weitere „Öko“-Stichwörter

Aus: Tietze 1968-1970 (Hervorhebungen jeweils original)

Raumeinheiten zusammensetzen kann. Sie werden den → *Dimensionen landschaftlicher Ökosysteme* zugewiesen und können demzufolge als → *naturräumliche Einheiten* nach dem Prinzip der → *Naturräumlichen Ordnung* unterschiedliche Größenordnungen annehmen. [...]

8 weitere „Öko“-Stichwörter

Aus: Leser u. a. 1985 (Hervorhebungen jeweils original)

zige Auffassung. Gegenüber dieser herkömmlichen Darstellung der (Gesamt-)Geographie als ‘Mensch-Umwelt-(= Ökologie-)Wissenschaft’ steht auch der ‘offenere’ (und sicherlich weniger prätentiose) Ansatz in der *Encyclopedia of Human Geography*, wo der (Sub-)Disziplin Humangeographie die Untersuchungsziele zugeschrieben werden, „how societies construct places, how humans use the surface of the earth, how social phenomena are distributed spatially, and how we bring space into consciousness“ (Warf 2006a, S. XXV). Speziell was die „relationships between nature and culture“ betrifft, belässt es dieses Nachschlagewerk jedoch kurzerhand bei einer recht phrasenhaften Aufzählung solcher Beziehungen, zusammen mit den diese Enzyklopädie kennzeichnenden überaus schlichten – um nicht zu sagen: an Schlichtheit teilweise kaum zu überbietenden (und in Teilen fehlleitenden) – erläuternden Beispielen (siehe Kasten 4).

Dass es in (geographischen wie anderen) Nachschlagewerken nicht allein um die Darlegung von *Kenntnissen*, sondern um die Vermittlung von *Erkenntnissen* geht, dürfte wohl kaum bezweifelt werden. Dergleichen Auffassung kann man bereits der „Vorrede“ von Christian Wolff zu dem oben schon erwähnten Lexikon von Bruzen de la Martinière (1744-1750, Bd. 1, S. IV/2) entnehmen, selbst wenn in diesem Werk, wie in anderen Nachschlagewerken (nicht nur jener Zeit), die Ausbreitung von vorhandenen Kenntnissen den größten Raum einnimmt, was schon aus der nachstehend zitierten Bemerkung Wolffs hervorgeht.¹² So sollen speziell in den „Geographischen“ unter diesen Wörter-Büchern „alle Oerter auf dem Erd-Kreise, sie mögen groß, oder kleine seyn, und Nahmen haben, wie sie wollen, nach Alphabetischer Ordnung beschrieben werden. Wenn ein solches Werck vollständig sein soll; so müssen darinnen alle Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republicuen, freye Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Fes-

Kasten 4

Stichwort **Nature and Culture** (Dan Klooster)

Relationships between nature and culture

Nature and culture exist in four main relationships with each other. According to views that maintain nature and culture as separate entities, there are three relationships. First, nature and culture can exist in a harmonious relationship in which nature provides for people's needs while people's activities do not damage nature. Second, nature can dominate culture. For example, environmental determinism is the view that environmental factors can exert influence on human culture. Availability of ports and woods supplies determines which nations will become seafaring powers. Similarly, the presence of frost-free winters, because of the implications for pest ecology, can be said to limit the productivity of tropical agriculture and contribute to international patterns of wealth and poverty.

In a third general relationship, culture dominates nature. The conquest of nature, in this sense, is a narrative in which the increasing material power of culture transforms nature in ways that make it ever more useful to people. Forest wastelands are transformed to fields and pastures. Footpaths become superhighways for automobiles. Pesticides, fertilizers, and improved seeds lead to higher yields in agriculture. However, the cultural domination of nature is not always seen as a positive thing. When human activities exceed natural limits or break a harmonious relationship, the conquest of nature narrative becomes a destruction of nature narrative in which human activities cause a backlash. In this version of culture dominating nature, deforestation leads to flooding and soil erosion, automobile use leads to smog and global warming, and pesticides accumulate through ecosystems, resulting in the death of birds. Narratives of global environmental change, including species extinctions, ozone holes, global warming, and rising sea levels, often fall under this general understanding of the relationship. [...]

Aus: Warf 2006a, S. 322 ff, hier S. 323

tungen, Schlösser, Seehäfen, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdige Höhlen, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen, und wie sonst noch ein Ort heissen mag, beschrieben werden.¹³ In dieser Beschreibung hat man nicht allein auf ihre Lage auf dem Erdboden, und das, was ihnen die Natur gewehret, zu sehen, sondern man muß auch dasjenige nicht vergessen, was ihnen Kunst und Fleiß der

Menschen zugewandt, und dabey zugleich die merckwürdigen Begebenheiten erzehlen, die sich mit ihnen zugetragen. Und da, wie alle Dinge in der Welt, also auch diese ihren Veränderungen unterworfen sind; so muß man auch diese nicht vergessen, damit man die Beschaffenheit des Erd-Kreises im grossen und kleinen nach dem Zustande der verschiedenen Zeiten kennen lernet.“ (Ibid., S. IV/0)

Wollten die Aufklärer dergestalt alles vorhandene Wissen über die Welt aufnehmen, um (in einer grundlegend demokratischen Absicht) Bildung für alle und jeden zu vermitteln, so war ihnen gleichermaßen bewusst, dass sie mit dieser Zielsetzung sich einem doppelten Problem aussetzten, nämlich: dass zum einen ihre Nachschlagewerke immer umfangreicher wurden (was sie teuer und damit kaum erschwinglich für das Volk machte), und dass zum anderen begründet werden musste, woher dieses Wissen zu nehmen und wodurch es auszuweisen sei (wobei ihnen klar war, dass sie zu diesem Zweck einen unnachgiebigen Kampf gegen Aberglauben, Unduldsamkeit und Volksverdummung zu führen hatten). Blieb das erste Problem, das Wissens-Bedürfnis jener Zeit durch die Herausgabe von Nachschlagewerken zu befriedigen, letztlich ein ökonomisches bzw. publizistisches,¹⁴ so wurde das zweite Problem grundsätzlich als ein dem wissenschaftlichen Denken zugeordnetes bestimmt, was bedeutete, sich gegen Unkenntnis, Einbildung, bloßes Meinen etc. durch ‘wirkliches’ Wissen abzugrenzen. „Denn wenn wir die Wissenschaften erlernen, so untersuchen wir die Erklärungen, ob sie richtig sind, oder nicht, und geben bey den Sätzen acht auf den Beweis, ob nichts daran auszusetzen. Wenn wir die Erklärung richtig befunden, und von der Wahrheit der Sätze überzeugt worden, so tragen wir dieselbe in unser Gedächtnis ein, damit, wenn wir sie zu unseren Vernunft-Schlüssen nöthig haben, wir dieselben hervorlangen können.“ (Ibid., S. III/3)

Und um mit Nachdruck darauf zu verweisen, woher das wirkliche Wissen resultiere, setzt der Zitierte hinzu: „Was hier zu sagen ist, hat seine Gewisheit lediglich von der Erfahrung.“ (Ibid., S. IV/0) Dieser wird zwar eine besondere Bedeutung hinsichtlich der (*zutreffenden*) *Kenntnis* der Dinge eingeräumt, als (*wahre*) *Erkenntnisse* können solcherlei Angaben aber noch nicht bezeichnet werden; denn erst wenn Erfahrung *und* Vernunft zusammenkommen, kann Einsicht in den ‘natürlichen’ Zusammenhang der Dinge erlangt, können Ursachen für deren Entstehung und deren Beschaffenheit angeführt werden, wie uns Wolff weiter wissen lässt. Allerdings stoßen wir bei diesem Bemühen auf Erkenntnis-Grenzen, müssen wir uns hinsichtlich der Dinge in der Welt – seien es ‘besondere’ oder ‘allgemeine’ – „von denen wir etwas erkennen“ wollen, (bis auf Weiteres) auf die Erfahrung beschränken:¹⁵

„Daß besondere Dinge in der Welt sind, was sie thun, und was sich mit ihnen zuträget, kan man bloß durch die Erfahrung lernen, massen [weil] wir keine so tieffe Einsicht in den Zusammenhang der natürlichen Dinge haben können, daß wir deutlich begreifen, wie das Gegenwärtige von dem Vergangenen, und das Künftige von dem Gegenwärtigen abstammet, und wie GOtt in dem Gegenwärtigen auch zugleich das Vergangene und das Künftige sehen könnten, oder nach menschlicher Art durch Vernunft-Schlüsse aus dem Gegenwärtigen

gen herauszubringen vermögend wären, was wir von dem Vergangenen oder dem Zukünftigen zu wissen verlangten. Gleichergestalt gehet es nicht anders an, als daß wir durch die Erfahrung erlernen, was vor Arten der Dinge in der Welt und insonderheit auf unserm Erdboden sind, massen [weil] wir noch keine solche Einsicht in die Beschaffenheit der Elemente und des Ursprunges aller Arten der Dinge aus ihnen erreicht haben, daß wir die verschiedenen Arten derselben durch Vernunft-Schlüsse daraus herleiten könnten.“ (Ibid., S. III/0)

Auch wenn er „nicht ungegründete Ursachen“ hat, „zu zweifeln, ob man es jemahlen so weit bringen werde“, die Dinge wie (der allmächtig einsichtige) Gott zu sehen, „saumselig seyn“ sollten wir deshalb auch nicht, uns „nicht damit vergnügen, daß man nur beständig einerley wiederholet, gleich als wenn es eine Evangelische Wahrheit seyn müste“ (ibid., S. III/0). So müssen wir nicht nur das, was den ‘einzelnen Dingen’, sondern „auch vieles, was denen allgemeinen Dingen, oder den Arten derselben in der Welt zukommet, was sie zu thun vermögend sind, und was vor Veränderungen sie unterworffen seyn können, aus der Erfahrung lernen, unerachtet nach diesem die Vernunft ihren Beytrag dabey thun kan“ (ibid., S. III/0). Solcherart Erkenntnis gehöre in die „Erzählung der Geschichte, so wohl der Menschen, als der Natur“ (ibid., S. III/3), ist also Aufgabe der Empirie, oder wie es damals hieß: der „Historie“, deren eines Auge die Chronologie – „weil man ohne dieselbe [...] gleichsam in der Demmerung wandelt“ (ibid., S. IV/0) – und deren anderes Auge die Geographie – „ohne welches man darinnen gleichsam im Finstern tappet“ (ibid., S. IV/2) – ist. „Hingegen was man aus den Begriffen“ der Dinge „durch Vernunft-Schlüsse herleiten kan, ist der Wissenschaft eigenthümlich, und kan hier Erfahrung und Vernunft mit einander zugleich würcken“ (ibid., S. III/1).

Empirische Erarbeitung von Tatsachen ist also die eine, Verstandesarbeit mit Begriffen die andere Bedingung für das Erkennen der Dinge in der Welt. Eine Zwischenstellung nehmen, wie Wolff ebenfalls darlegt (ibid., S. III/0), „Erklärungen“ [= Erläuterungen] von „Kunst-Wörtern“ (Fachtermini) ein, wie sie in allen Wissenschaften, Künsten, Handwerken oder anderen Gewerben vorkommen. Mit so zu verstehenden Erklärungen beginnt auch das im Kasten 5 aufgeführte Stichwort „Erde“ (dem reine ‘Tatsachen’-Angaben – zum Stichwort „Erdbach“ – voranstellen), und es endet mit einem für die Aufklärungs-Arbeit jener Zeit charakteristischen erkenntniskritischen Kommentar (vermutlich von Christian Wolff) zu dem „Versuche einer neuen Theorie der Erde“ (ibid., Bd. 4, Sp. 1159 ff., 1166 ff.), Sätze, welche aus den vorausgehend aufgelisteten, vom „Verfasser der *Philosophischen Briefe* gesammelten“ „Phaenomena“ gezogen worden sind.¹⁶ Dieser Kommentar, in dem die Differenz zwischen Wissenschaft und Glauben, zwischen dem ‘Physikus’ und dem ‘Theologus’, nachdrücklich und mit einem deutlichen Plädoyer für den möglichen Fortschritt in der Wissenschaft herausgestellt wird, soll deshalb im Anschluss an den Auszug aus den ‘Phaenomena’ und einigen Sätzen aus einer möglichen ‘Theorie der Erde’ (siehe Kasten 5) etwas ausführlicher zitiert werden (ibid., Bd. 4, Sp. 1168 f.):

„Ich mag diese Sätze [zu einem Versuch einer neuen Theorie der Erde] überhaupt nicht annehmen, da ich sie hier einrücke; noch weniger aber die Folgerungen, welche die

Freygeister daraus ziehen möchten, damit sie einer göttlichen Vorsorge überhaben seyn könnten. Diese Philosophischen Begriffe sind aufs höchste nichts mehr, als sinnreiche Muthmassungen, welchen sich der Verstand mit einer gewissen Kühnheit, die zu Entdeckungen oft nothwendig ist, überlässet. Er sammlt Begriffe; dem Glauben und der Offenbarung aber gehöret es zu, sie zu reinigen, und alle diese Philosophische Begriffe gelten nichts, als in so weit sie den Wahrheiten des Glaubens nicht zuwider sind. Man muß lieblich voraus setzen, daß ein Physicus, der sich auf seinen Gegenstand stark legt, seine Gedancken nicht bekannt machet, als weil er sie für wahr hält, und daß er bereit ist, sie zu verlassen, wenn man ihm durch gründliche Schlüsse und offenbare Beweise, oder durch einen offenbaren Widerspruch der göttlichen Wahrheiten einen Betrug zeigt. Die natürliche Historie und die allgemeine Physic können nur unter dieser Bedingung befördert werden. Wir haben Gelehrte gesehen, welche mit vielem Beyfalle behauptet haben, daß der

Kasten 5

Stichwort **Erdbach**

Erdbach, ein kleines Flößgen in der Graffschafft Erbach, entsteht ohnweit dem Ursprunge des Euter-Flusses im Odenwalde; rinnt in das Dorff Erbach, und wird darinnen auf die in solchem Dorffe befindliche Walck-Mühle geleitet, wobey sich dieser seltsame Umstand eräugnet, daß sich dieser Fluß gleich unter dem Rade in die Erde verlieret, und unter dieser ein Stück Weges fortschleicht, endlich aber und nicht lange hernach wieder hervor kommt, und an Emsbach her; durch Dörfferbach hinfließt, bis er in einer Wiese, ohnweit der Gräflichen Residentz Erbach nochmahls in die Erde kriecht, unter selbiger durch einen Berg fortwandert, und auf dessen andern Seite wieder hervor kommt, alsdenn die Stockheimer Mühle treibt, und zuletzt bey dem Dorffe Stockheim, eine Viertel-Stunde unter der Stadt Erbach, in die Müniling [Druckfehler; richtig: Mümling] fließet.

Stichwort **Erde**

Erde (die), Lat. *Terra*, Frantz. *la Terre*. Dieses Wort hat in der Geographie mehr als eine Bedeutung. 1) Bedeutet es denjenigen zusammengesetzten Klumpen, auf welchem wir leben, und dessen verschiedene Früchte zu unserer Nahrung und zu andern Nothwendigkeiten hinlänglich dienen. 2) Bedeutet es den Theil dieses Klumpens, welcher durch den Ackerbau und durch die Bemühungen der Menschen mehr oder weniger fruchtbar wird. 3) Bedeutet es auch noch absonderlich bey den Frantzosen dasjenige, was die Lateiner *Praedium*, ein Land-Gut nannten. In dem ersten Verstan-

de ist die Erde eben so viel als der *Globus Terrestris* oder *Terraqueus*, die Erd-Kugel. Darunter begreift man zugleich alle Gewässer, welche sich auf ihrer Ober-Fläche befinden. In diesem Verstande wird es auch genommen, wenn die Gelehrten streiten: Ob sich die Sonne, oder die Erde umdrehe? In dem andern Verstande begreift man die Meere nicht mit darunter; Und in diesem Verstande wird es in der Frage genommen, die man manchmahl aufgeworffen hat, nemlich: Ob auf der Ober-Fläche des Globi eben so viel Erde, als Wasser, sey? In dem dritten Verstande sagen die Frantzosen, daß einer seine Erde, oder sein Land-Gut (*Terre*), verkaufft habe; daß ein anderer in dieser Provintz ein Stücke Erde oder ein Land-Gut (*une Terre*) angekauft habe. 4) Wird auch das Wort *Terre* bey den Frantzosen gebraucht, um den Umfang eines Staates, eines Landes, oder einer Herrschafft anzuzeigen. In diesem Verstande sagt man: Hier ist *Terre de France*, *Terre de l'Empire*, das ist, hier ist Frantzösischer oder Reichs-Boden; und alsdenn wird es an statt des Gebietes gebraucht. 5) Geben auch noch die Schiffer, und absonderlich die Frantzösischen, diesem Worte unterschiedliche Bedeutungen. Es heisset nemlich bey ihnen oft so viel, als Land oder ein Ufer. [...] Endlich und 6) giebt es auch Länder, die man insgemein *Terras* oder *Terres* zu nennen gewohnt ist, dergleichen sind: Die *Terrae Arcticae*, Frantz. *les Terres Arctiques*; die *Terrae Australes*, Frantz. *les Terres Australes*; *Terra Firma*, Frantz. *la Terre-Ferme*; *Terra Nova*, Frantz. *la Terre-Neuve*; *Terra Sancta*, Frantz. *Terre-Sainte*, etc. Von diesen letztern handeln wir in besondern Artikeln [...].

Phaenomena, welche die Ober-Fläche des *Globi Terrestris* betreffen.

I. Die bekannte Materie unsers Globi wird in zwey grosse Theile eingetheilt, deren der eine feste und der andere flüßig ist. [...]

[...]

Phaenomena, welche den innern Bau des festen Theils des *Globi* betreffen.

XXVII. Die gantze bekannte feste Massa von unserm Globo, die nach der Beschaffenheit ihrer Ober-Fläche in Gebürge, Thäler, Ebenen und Abgründe eingetheilt wird, ob sie gleich in Ansehung ihres Zusammenhanges ein einziges Stücke sind, ist es doch nicht, was die Verschiedenheit der Materie anbetrifft, daraus sie zusammen gesetzt ist. [...]

[...]

Phaenomena, welche die *Destruction* oder Vernichtung der Erde anbetreffen.

XLVI. Die Regen, das Schmelzen des Schnees, die Kälte und die Wärme untergraben die Bäncke der Felsen, machen, daß sie mit Knallen zerspringen, scheiden sie und lösen sie von einander auf; so, daß oft ihr eigenes Gewichte macht, daß sie über einander weg burtzeln.

[...]

Sätze, welche aus den vorhergehenden *Phaenomenis* gezogen worden, um bey einem Versuche einer neuen *Theorie* der Erde zum Grunde zu dienen.

1. Daß unsre Erd-Kugel ihre ietzige Gestalt in einerley Zeit genommen hat, indem man von den kleinen Veränderungen abstrahirt, welche durch die Erdbeben und Sturm-Winde verursacht worden.

[...]

26. Daß, wie die erste Einrichtung unsers Globi so beschaffen gewesen ist, daß sie sich durch eine Ueberschwemmung hat verändern können, und daß sich diese ietzige nur durch eine Verbrennung verändern kan, diejenige, welche darauf folgen wird, so beschaffen seyn wird, daß sie durch eine natürliche Würckung der Einrichtungen, welche die höchste Weisheit darein gesetzt hat, dem Feuer widerstehen wird, ohne sich jemahls zu verändern, zum wenigsten nicht ohne ein ausdrückliches Wunder der göttlichen Allmacht.

Aus: Bruzen de la Martinière 1744-1750, Bd. 4, Sp. 1155 f.; 1159 ff.; 1162 ff; 1166 ff.
(Hervorhebungen jeweils original)

Physicus und Theologus, ieder seine Lauff-Bahn hätten, die nicht von einander abhiengen. Wäre es nicht weniger zweydeutig zu sagen, der Physicus und Theologus sähe einen Gegenstand in zwey verschiedenen Gesichts-Puncten an: der Physicus studiere [ihn] in seinem natürlichen Zustande, und nach den Regeln der Gleichheit, welche in einer grossen Anzahl Erfahrungen beobachtet wird, ohne Nachteil der übernatürlichen Veränderungen, welche die göttliche Macht daselbst thun kann, wenn es ihr gefällt; und der Theologus, der sich in diesen natürlichen Stand nicht einschräncket, betrachte eben diesen Gegen-Stand auf einer gantz verschiedenen Seite, und suche daselbst nichts, als Wahrheiten, welche mit seinen Bemühungen eine Aehnlichkeit haben? Daher folgt nicht, daß man diese zwey Gesichts-Puncte nicht zusammen setzen könnte. Ich sage so gar, wie es seyn soll. Eine Menge grosser Leute haben es gethan, und thun es noch täglich. Wir wollen es den Physicis überlassen, daß sie ihre Philosophischen Reichthümer zusammen suchen, ohne sie zu sehr einzuschräncken. Wir wollen ihnen erlauben, im Falle der Noth, sich gänzlich nach ihren Gefallen Systemata zu machen, welche gewisser massen die Belohnung ihrer Arbeit sind; denn endlich haben wir beynahe stets die Hoffnung, eines darunter zu finden, das sie in ihrer Bemühung unterstützt. Diese Systemata werden, allem Ansehen nach, anfangs nicht die nöthige Deutlichkeit haben, um durchgehends angenommen zu werden; andre Augen werden die Fehler sehen, welche der Urheber nicht wahrgenommen hat. Dieses selbst hat seinen Nutzen, und die Untersuchung führt fast jederzeit zu Wahrheiten, die man entdecket, wenn man den Weg betritt, und die man von sich selbst zu suchen würde angestanden haben. Das Systema widerspricht sich. Es ist ein Gebäude, welches sich erschütteret. Es

mag seyn. Allein die Materialien dazu sind nicht verlohren, und man würde sie nicht zusammen gebracht haben, wenn sich nicht der Baumeister die Rechnung gemacht hätte, daß das vorgesetzte Gebäude bestehen würde. Man darff sie nur sonsten zu besserm Grunde und zu nicht so auffälligen Prinziipiis gebrauchen. [...]"

Der Enzyklopädismus des 18. Jahrhunderts, geprägt von der Vorstellung der Möglichkeit, allumfassendes Wissen über die Welt zu gewinnen und es darzustellen, ist im 19. Jahrhundert nach Auffassung der 'klassischen' Geographie aufgrund des seitdem angewachsenen Kenntnisstandes nicht mehr zu leisten, und würde – wie in den stark pejorativ beurteilten 'Kompendien-Geographien' – bestenfalls nur durch ein im wahrsten Sinne des Wortes 'unendliches' Wissens-Konglomerat ersetzt werden können.¹⁷ Demzufolge werden die in der vorausliegenden Zeit erstrebten enzyklopädischen 'Systemata' (s. o.) ersetzt durch projektive 'Welt-Anschauung', durch den Blick auf 'das Ganze' der Welt – bei Humboldt schließlich auf den 'Kosmos' –, und zwar von einem Standpunkt, der sich ebenfalls nicht mehr (wie noch die mittelalterliche Geographie) auf die himmlische Erkenntnis (die 'Allmacht', 'Gott', die Bibel ...) beruft, der aber gleichermaßen einer Bezugsbasis bedarf: 'Natur', 'Boden', 'Volk', oder allgemeiner: 'Materie', 'Geist', 'Menschheit', und auch schon, zumindest in Ansätzen: 'Rasse', 'Klasse', 'Proletariat' ...¹⁸ Dabei wurde freilich von der Mehrzahl der 'Klassiker' der Geographie auch so viel kompendiarischer Ballast abgeworfen, dass das Aufklärerische gleich mit über Bord ging. Gleichwohl verfolgte dieser Blick auf das Ganze der Welt noch nicht jenes Ziel, dem sich die Geographie gegen Ende des Jahrhunderts verschrieb, als es verstärkt darum ging, die Welt als Ganzes den Interessen der herrschenden Staaten zu unterwerfen. (Weiteres dazu unten.)

Diese verschiedenen Anschauungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts gestehen sich, bis auf partielle Einzelkritik, gegenseitig die Berechtigung für ihre jeweilige Weltsicht zu. Der Grund für diese wechselseitige Akzeptanz der Welt-Anschauungen (wodurch mehr die eigene Position abgeschirmt als die andere befragt wird) liegt eher in der einander entsprechenden eingeschränkt 'fachlich-besonderen' als in einer übergreifenden 'gesellschaftlich-allgemeinen' Zielstellung geographischer Wissenschaft. Der allumfassende, und zumindest in seiner Zielsetzung aufklärerisch-philosophisch durchdrungene Enzyklopädismus der Wörter-Bücher des 18. Jahrhunderts – exemplarisch dafür auch die berühmte *Encyclopédie, ou Dictionnaire Raisonné des Sciences et des Métiers* von Denis Diderot und Jean-Baptist le Rond d'Alembert, 1751-1772 erschienen – wird so im 19. Jahrhundert fachgeographisch eingeengt auf Handbücher für den exklusiven Gebrauch als (materialgesättigte) Lehrwerke. So hebt z. B. Wappäus als „praktischen Zweck“ einer Wissenschaft wie der Geographie „die Erkenntniß der Erdoberfläche“ in der „doppelten Beziehung“, wie sie die Ritter-Schule bestimmte, nämlich „zur Natur und zur Geschichte“, hervor (siehe auch oben), und er unterscheidet diesen „Zweck der Erdkunde“, der „ihr sowohl das Maaß für

den Umfang ihres Materials wie die Methode zur Anordnung und Auffassung desselben bestimmt“, von der „logischen Notwendigkeit und Zusammengehörigkeit“, wodurch sich die „rein philosophischen Disciplinen“ gegenüber einer empirischen Disziplin wie der Geographie auszeichnen: „Diese Erdkunde ist eine positive Wissenschaft, d. h. ein relativ abgeschlossener für sich bestehender Complex des Wissens, der seinem Inhalte und Umfange nach durch die Beziehung auf einen bestimmten, praktischen Zweck, nicht wie bei den rein philosophischen Disciplinen, durch innere, logische Notwendigkeit und Zusammengehörigkeit bedingt wird.“ (Wappäus 1855, S. 1; einzelne Hervorhebungen hier nicht übernommen.)

Als „praktischen Zweck“ der Geographie fasst Wappäus freilich noch nicht das, was später Banse (1923, Vorwort, S. 1 f.) darunter versteht. Dessen *Lexikon der Geographie* ist nach seinen eigenen, einleitenden Worten ein Werk, „welches das Gesamtgebiet des Lebens der Länder und Völker in sachlich ausreichender Weise überblickt“, und das im Rahmen dieser selbstgestellten Aufgabe methodisch gesehen „den Mut“ aufbringt, „zu einer zusammenfassenden Betrachtung feststehender Werte“ zu kommen. In diesem Sinne will sein Lexikon „Führer des Volkes sein zu den altneuen Zielen der Weltkenntnis“.

Hier spätesten ist der Utilitarismus einer der Aufklärung verpflichteten Wissenschaft des 18. Jahrhunderts, wonach Erkenntnis ‘nützlich’ insofern sein sollte, als sie sich dem Gemeinwohl – der allgemeinen ‘Glückseligkeit’, wie es zur damaligen Zeit lautete – verpflichtet sah, zum einen auf das für den Geographen „in sachlich ausreichender Weise“ Wissenswerte kupt, wie er zum andern ‘mutig’ durch eine „Betrachtung feststehender Werte“ ersetzt wird.

Diese entschiedenste Wende gegen das aufklärerische Wissenschaftsideal (und dessen Menschenbild) drückt sich auch in der – diffusen – naturalistischen Determination aus, welche das „geographische Individuum“, „die Landschaft im höchsten Sinne“, und so speziell auch das Klima, nach Banse auf den Menschen ausübt. Die eigentümlich „gestaltende Kraft“, die in der Landschaft „schlummert“, sei mit den Mitteln des wissenschaftlich-logischen Denkens, rational, nicht zu erfassen; umgekehrt könne auch das „lebendige Ganze“ der Landschaft nicht mit dem Intellekt allein, sondern nur mit der Totalität aller geistigen und seelischen Kräfte geschaut, aufgefasst und erlebt werden (siehe Kasten 6). Für sein „Lese-, Lehr- und Nachschlagewerk“, das *Lexikon der Geographie*, stehe daher von vornherein zu hoffen, „daß nicht allein der Frager nach Landformen und Klimaten, nach Rassen und Wirtschaftszweigen Auskunft findet, sondern daß auch der Sucher nach dem Borne des Herzens und der Seele von Land und Volk nicht enttäuscht wird“ (ibid., Vorwort, S. 2).

Nun geht es an dieser Stelle nicht darum, die wissenschaftlichen Kriterien, Standards oder Normen Banes oder seine Weltsicht einer ausführlicheren Beurteilung zu unterziehen.¹⁹ Wichtiger ist hier die (zunächst erst einmal hypothetische) Feststellung, dass die Erarbeitung von Wissen und dessen Darbietung nicht als ein einfacher Akkumulationsprozess von (neu erforschten) Tatbeständen aufzufassen ist, aus dem das ‘Weltbild’ einer Wissenschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Entwicklung resultiert; sondern dass die

Bildung, Verarbeitung und Verbreitung solchen Wissens nicht unabhängig vom sozialen Kontext aufzufassen – zu beschreiben und zu erklären – ist.

Zur Illustration ein bekanntes Beispiel: Die in der Antike vertretene Vorstellung von der Kugelförmigkeit der Erde wird im Mittelalter durch die – weithin vorherrschende – Auffassung abgelöst, dass die Erde eine Scheibe sei. Diese Unterschiedlichkeit zu erklären, erfordert zwar eine genaue ‘Innenansicht’ der benannten Anschauungen; um aber zureichend deren Genese, Explikation und Popularisierung – oder auch: deren Nützlichkeit – verstehen zu können, ist es unumgänglich, sich die ‘äußeren’ Bedingungen für diese Vorstellungen mit anzusehen. Solchermaßen ist auch Banes Auffassung von den gestaltenden Kräften der Erde oder von der Befähigung zur anschauenden Erkenntnis weder in einem schlichten Sinne falsch oder überholt, noch sagt diese Sichtweise etwas über ihre nutzbringende Verwendung zu einer bestimmten Zeit in der Geschichte bzw. in der Geschichte der Wissen-

Kasten 6

Stichwort **Landschaft**

1. Der sinnliche Gesamteindruck, den ein Ausschnitt der Erdhülle vor allem durch seinen Anblick, daneben auch durch seine Geräusche und Gerüche sowie sein Klima im Menschen erweckt. Sie bildet die Synthese aller geogr. Elemente, die Krone der geogr. Schilderung, zumal wenn sie nicht ein beliebiger Naturausschnitt unter Dutzenden, eine Szenerie, ist, sondern wenn sie die für einen bestimmten Erdraum typischen Formen und Farben in einem typischen Bilde vereinigt (s. auch *Farben*). Die Erkenntnis der L. (in einem ästhet.-geogr. Sinne) hängt von sehr vielen Momenten ab. Wiss. Durchbildung allein versagt vollkommen, ist aber notwendig als Voraussetzung zum Erkennen und Unterscheiden der geogr. Grundlinien. Dazu muß eine künstlerische Gabe kommen, die Fähigkeit anschauender Erkenntnis, eine seelische Auffassung, die sich auf das lebendige Ganze richtet, nicht auf die intellektuelle Erforschung der Einzelheiten. Dazu kommt die „Stimmung“, das Hineintragen subjektiver Gefühle in das äußere Landschaftsbild, z. B. der Unendlichkeit oder Erhabenheit in die Natur des Meeres, der Wüste, des Hochgebirges. [...]

4. Mensch und L. Der *Einfluß der L. auf ihre Bewohner* zeigt sich am augenfälligsten bei der biolog. Betrachtung. Gleiche Landschaftsformen bringen gleiche Wirkungen hervor. Sind die Zeiträume nur lang genug, so formt die L. geradezu die Menschenart und erweist sich oft stärker als ursprüngliche Rassenanlage. Bes. die Steppe drückt überall auf der Erde ihren Söhnen denselben unverkennbaren Stempel auf, weil hier eben noch die ganze Wucht der gleichen klimatischen Faktoren wirkt, aber Ähnliches gilt auch vom Hochgeb., von insel- und hafenreichen Küsten oder von fetten

Deltafluren. Doch muß man sich hüten, den Einfluß der L. bis in Einzelheiten zu verfolgen u. etwa gar Charakter- u. Temperaments-Eigenschaften der Bewohner auf ihn zurückzuführen u. so mit den groben Mitteln kausaler Schlußfolgerung erklären zu wollen.

Noch mehr gilt das von den Einwirkungen, welche die L. im höchsten Sinne, d. h. als geogr. Individuum, auf den Menschen ausübt. Jede hat ihr besonderes *Milieu*. Und so wie schon dieser Begriff nicht scharf zu erklären ist, sondern nur empfunden u. erlebt werden kann, so schlummert auch in jeder L. eine gestaltende Kraft, die ihr eigentüml. ist und allen ihren Lebewesen bestimmende Züge gibt, ohne daß sich dieser Vorgang wiss., d. h. rational erfassen ließe. Am klarsten zeigt sich das bei den L.en 1. Ordn., bei den natürlichen *Erdteilen*. Hierher gehört die erstaunliche Assimilationskraft, die z. B. Indien, China, N-Amerika besitzen. Schon nach wenigen Generationen pflegen hier die Einwanderer körperlich u. seelisch bedeutend verändert zu sein, auch wenn sie sich nicht mit den Bewohnern vermischt haben. [...]

Aus: Banse 1923 (Hervorhebungen original)

schaften/der Geographie aus. (So wird vom *Westermann Lexikon der Geographie*, das im Vorwort auf den Vorgänger – Banes *Lexikon der Geographie* – Bezug nimmt und im Stichwort über den Herausgeber dieses Lexikons, das „ungeteilten Beifall fand“, die „Rassenforschung“, der sich dieser „später zuwandte“, zwar erwähnt; welcher Art diese Forschung war, in welchem geschichtlichen Zusammenhang sie unternommen wurde und welche Verwendung sie fand, bleibt jedoch unausgesprochen.²⁰) Und im Fall einer bloßen Innenansicht der Sentenzen Rumfelds (siehe Motto) könnte dieser womöglich mit den größten Aphoristikern der Weltgeschichte – Seneca, Bacon, La Bruyère, Lichtenberg, Schopenhauer, Nietzsche, ... – gleichgesetzt werden, würde die Bedeutung seiner Denksprüche über das ‘Wissen’ bzw. das ‘Nichtwissen’ und somit auch deren Nutzen für die Kriegsmacht USA nicht zu verstehen sein.

Die Methodologie eines solchen *erkenntnistheoretischen Relationismus* (siehe Beck 2004, S. 71 ff.), der auf die historischen und kulturellen Bedingungen, unter denen das Denken über die Welt sich vollzieht, abhebt und ihnen nachzugehen unternimmt, ermöglicht es, die in den verschiedenen Nachschlagewerken niederlegten Wissensbestände nicht allein als in der Regel differierende Auffassungen über die dargestellten Sachverhalte anzusehen, sondern diese Wissensbestände als eingebunden in soziale und kognitive ‘Rahmenbedingungen’ zu begreifen. Das – in diesem Sinne kritische – Potenzial dieser Methodologie ersetzt nicht, sondern bestärkt indes nur die Gewichtigkeit der Innenansicht wissenschaftlicher Anschauungen und Ergebnisse.

„Das Programm der Aufklärung“ – um zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurückzukommen – „war die Entzauberung der Welt. Sie wollte den Mythos auflösen und Einbildung durch Wissen stürzen.“ (Horkheimer/Adorno 1987 [1947], S. 25) Dieses Programm startete damit, dass es ‘nöthige Nachrichten’ über die Merkwürdigkeiten und Gebräuche in den Ländern, Schlössern und Städten, bei den Völkern, Geschlechtern und Personen etc. auf der Erde zu geben versuchte, wie es schon in dem „Realen Schul-Lexikon“ von Hederich (1717) hieß. Während dieses Lexikon sich in der Hauptsache und überwiegend noch auf das bloß Lokale oder Regionale beziehen konnte und es wiederzugeben unternahm, musste ein *Dictionnaire* wie dasjenige von de Saint Martin gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits die „Schwierigkeit“ bewältigen, welche die Aufbereitung des ‘neuen’ Wissens, das aufgrund der Durchsetzung des industriekapitalistischen Weltmarkts und der damit gleichlaufenden Erkundungsaktivitäten entstanden war, mit sich bringt. „Cette difficulté surtout est grande pour la géographie, telle que l’ont faite les nombreuses explorations qui depuis la fin du dernier siècle ont couvert le globe entier d’un immense réseau d’investigations savantes. Une masse prodigieuse de matériaux s’est ainsi formée en Europe, cent fois plus nombreux que ceux que possédait le XVIII^e siècle et d’une valeur scientifique incomparablement supérieure.“ (Saint-Martin 1879-1900, Bd. 1, Vorwort, S. 1)

Der Inhalt – und damit auch der *Begriff* – der Geographie (und ihrer Lexika) wandelt sich damit von der antiken ‘Schauplatzkunde’ (was sie wesentlich seit Strabos *Geographika* war), die sich vordringlich der Mitteilung und der Mehrung des Wissens über die bislang bekannte – ‘zivilisierte’ – sowie über die noch weithin unerforschte und mehr oder weniger fremdartige Welt – bis hin zu den ‘Barbaren’ – widmet, nach Ausgang des Mittelalters, in dem das Weltwissen nicht dem Buch der Natur, sondern dem der christlichen Glaubenslehre zu entnehmen war, zu einer Realienkunde (in der frühen Form eines ‘Real-Lexikons’), die sich vornehmlich auf die lokalen und regionalen ‘Specimina’ etc. auf der Erde bezieht (bei den frühen Aufklärern wie Bruzen de la Martinère bzw. Christian Wolff und anderen immer auch auf die Gemeinnützigkeit solcher Kenntnisse zielend), und im 19. Jahrhundert dann zu einer *géographie universelle*, welche das in den Metropolen angehäuften reiche Material der neuen Errungenschaften und Erkenntnisse über den Gesamttraum der Erde für die allgemeine Öffentlichkeit wie für die Wissenschaft aufzubereiten sich vornimmt, am besten auch in der Form eines ‘Dictionnaire’. Im *Nouveau Dictionnaire de Géographie Universelle* Saint-Martins (1879-1900) deutete sich dieser Wandel in der verstärkten Aufnahme und Ausfüllung von thematischen Stichwörtern an, wobei weitaus am breitesten über die einzelnen Länder der Erde informiert wurde. (Hingegen ist noch die 9. Auflage von *Ritters geographisch-statistischem Lexikon über die Erdteile, Länder, Meere, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Bäder, Kanäle, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenämter usw.* überwiegend „ein Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr“, wie es weiter im Untertitel heißt – siehe Penzler 1910 –, und auch die darin enthaltenen Stichwörter und deren Ausfüllung erinnern eher an die Lexika des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.)

Spätestens im 20. Jahrhundert, nach Überwindung der Kleinstaaterei des 18. und der abgelaufenen Industrialisierung des 19. Jahrhunderts, konnte die Notwendigkeit bzw. der damit verbundene Nutzen eines solchen (Handbuch-)Wissens viel spezifischer gefasst werden, folgen wir an dieser Stelle ausnahmsweise einmal einem Lehrbuch, nämlich der „Einführung“ in das *Handbuch der Geographischen Wissenschaft* (Klute 1930, S. 1): „Die Notwendigkeit eines solchen Handbuches braucht nicht nachgewiesen zu werden, haben doch wir Deutsche allen Grund, sowohl wegen der räumlichen Lage unseres Vaterlandes als auch wegen seiner industriellen und Handelseinstellung, uns mehr als bisher um die Länder und Staaten der Erde zu kümmern“ (mit dem so zeitbedingten wie entbehrlichen Zusatz, dass dafür „uns der Weltkrieg eine bittere Lehre war“).

Waren die Autoren des *Dictionnaire* von de Saint-Martin, was das von ihnen präsentierte Wissen angeht, in Hinsicht auf den von den metropolitanen Staaten ausgehenden erdumspannenden wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Fortschritt, auf eine Welt ohne Elend, Hunger und Not, noch recht ‘hoffnungsfroh’ gestartet, so ging einiges von solchem Bewusstsein verlustig, als nach der erdweiten Durchsetzung der ‘Moderne’ deren zerstörerische Potenziale und Effekte offenkundig wurden. Diese Entwicklung schuf Raum für eine konservative Kulturkritik, die von der Überzeugung ausging, dass die ‘organische’ Verbindung zwischen Natur und Mensch verloren gehe und damit der Menschheit der ‘Untergang der Seele’ (Ludwig Klages) drohe. Von Seiten der Geographie – so Ewald Banse – sei dieses drohende Unheil festzumachen am Verlust der ‘Seele der Erde/der Landschaft’.

In anderer, aber gleichermaßen selektiven Weise wie zuvor von den konservativen Kulturkritikern ausgemacht, werden die destruirenden Leistungen der ‘Moderne’ von einer ökologisch orientierten Geographie wahrgenommen und als „Eingriffe in die Natur und Umwelt“, als „Landschaftsverbrauch“, was „eine Minderung der Lebensqualität – physisch, ökologisch, psychisch und ästhetisch“ – bedeute (Leser 1991, S. V), verstanden. Dieser Problemwahrnehmung entsprechend baut das *DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie* nach acht vorhergehenden Auflagen (seit 1984) ab der Neubearbeitung (1997) „den geographisch-raumwissenschaftlichen und den klassisch-geowissenschaftlichen Sektor des Werkes weiter aus“ (Leser 1998, Klappentext), was sich nicht allein in dem integrativen Umweltdenken und dem wieder stärker berücksichtigten holistischen Ansatz mit seinen teils neuen, teils fächerübergreifenden Begriffen äußere (s. o., und Kasten 6), sondern sich auf der Grundlage landschaftsökologischer Erkenntnisse auch mit einer neuen Wissenschaftspraxis verbinde (vgl. dazu die Kapitel „Moderne Ansätze mit Tradition“ und „Neue Aufgaben für die Geographie?“ von Leser in Hanle 1986, S. 12 ff. und 14 ff.).

Unterscheidet sich somit eine ökologisch orientierte Geographie (nach Leser) in ihrem wissenschaftspraktischen Neuansatz zum mindesten von einem – dem Anspruch nach – rein fachgelehrten Wissen, wie es im *Fischer Lexikon Allgemeine Geographie* (Fochler-Hauke 1959) oder im *Westermann-Lexikon der Geographie* (Tietze 1968-1970) niedergelegt ist, so scheint erstere damit gleichwohl weit entfernt zu sein von einer *kritischen Geogra-*

phie, wenn man – wie Horkheimer – unter ‘kritischer Theorie’ „die theoretische Anstrengung, die im Interesse einer vernünftig organisierten zukünftigen Gesellschaft die gegenwärtige kritisch durchleuchtet“ (1988a [1937], S. 207), versteht und sie der „Theorie im traditionellen [...] Sinn, wie sie im Betrieb der Fachwissenschaften überall lebendig ist“, und welche „die Erfahrung auf Grund von Fragestellungen, die sich mit der Reproduktion des Lebens innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft ergeben“, organisiert (1988b [1937], S. 217), entgegenstellt.

Ist damit das angezeigte Problem einer Lösung zugeführt? Wohl kaum! Denn die Scheidelinie zwischen herkömmlicher und kritischer Geographie/Wissenschaft ist zunächst viel weniger deutlich, als die Worte ‘traditionell’ und ‘kritisch’ anzuzeigen vermögen. Denn es könnte (und müsste) ja eingewendet werden: Da auch ‘fachgelehrtes Denken’, ebenso wie ‘kritische Theorie’, sich auf die gesellschaftliche Welt bezieht, komme die Gewinnung und die Aufbereitung von diesbezüglich erarbeitetem (Fach-)Wissen doch wohl ebenso einer Wissenschaft gleich, ‘die im Interesse einer vernünftig organisierten zukünftigen Gesellschaft die gegenwärtige kritisch durchleuchtet’, wobei auch die ‘theoretische Anstrengung’ von entsprechender Qualität sein werde, wie sie für die ‘kritische Durchleuchtung’ von Institutionen, Wirtschaft, Politik etc. einer Gesellschaft erforderlich sei. Was aber, so ist mit Horkheimer weiter zu fragen, unterscheidet dann kritische Theorie vom bloßen Fachgelehrtentum? Dessen Antwort: Hat erstere „keine spezifische Instanz für sich“ als eben dies „mit ihr selbst verknüpfte Interesse an der Aufhebung des gesellschaftlichen Unrechts“ (1988a [1937], S. 216), so zieht Letzteres sich „aus der Affäre, es hat kein Interesse als – die Wissenschaft“ (ibid., S. 206).

Auch nach dieser Argumentation (die wir hier nicht länger entlang von Horkheimers weiteren Überlegungen verfolgen) dürfte noch nicht eindeutig klar sein, was kritische Wissenschaft sein könnte; denn das Interesse an der Aufhebung gesellschaftlichen Unrechts könnte (um noch einmal zu den Mottos dieses Beitrags zurückzukehren) sowohl Banse als auch Rumsfeld zugeschrieben werden – dem einen wie dem anderen beizumessen, dass es ihnen rein um Wissenschaft geht, wäre umgekehrt wohl ebenso bedenklich. (Vielleicht gibt uns aber auf die Frage, was denn danach kritische Wissenschaft/Geographie sei, das angekündigte Wörterbuch von Arnold eine Auskunft.)

Führt nicht aber zumindest die in obiger Rede implizierte Aussage, ‘traditionelle’ wie auch ‘kritische Theorie’ zielen auf die Mehrung von richtigem resp. auf die Korrektur von unrichtigem Wissen, weiter, und zwar auf die daraus sich ergebende Problematik von wahrer bzw. unwahrer Erkenntnis – eine Sache, die herkömmlicherweise als das Aufgabenfeld von Ideologiekritik (einem wesentlichen Gegenstand der ‘Aufklärung’) verstanden wird?²¹

Nun kann freilich das Recht auf Ideologiekritik – Ideologiekritik im schlichten Sinne verstanden als Aufweis der (offenen oder verdeckten) Bindung an partielle gesellschaftliche Interessen – schlechterdings ebenfalls nicht nur von sich selbst als ‘kritisch’ verstehender Wissenschaft oder gar allein von der ‘Kritischen Theorie’ (hier als Erkenntnisweise einer bestimmten, nämlich der ‘Frankfurter Schule’ verstanden) geltend gemacht werden.

Somit scheint es selbst nach diesen weiterführenden Erörterungen so, als haben alle paradigmatischen Konzeptionen, 'traditionelle' wie 'kritische Theorien', eine Berechtigung, als können sie gleichermaßen Gültigkeit und Geltung beanspruchen. Diesen im falschen Sinne 'pluralistischen' Anspruch macht – wie u. a. Becker (1990) zeigen kann – die postmoderne Wissenschaft/Geographie zu ihrem Programm. Falsch an dieser Art von Pluralismus ist, dass die gegensätzlichen, einander sich widersprechenden Wissens- und Erklärungskonzepte nicht nur als gleichberechtigt, sondern zudem als gleichwertig angesehen werden, zu dem Zweck, sie danach in *einem* theoretischen Programm zu vereinen.

Das Konzept des 'Pluralismus' sollte jedoch nicht falsch verstanden werden, Pluralismus der *Theorien* ist nicht einem Pluralismus der *Darstellung* gleichzusetzen. In letzterem Sinn verfährt da das *Metzler Handbuch für den Geographieunterricht* (Jander/Schramke/Wenzel 1982, S. 2): „Weil dieses Buch einen weiten Kreis von Studenten und Lehrern ansprechen will, die durchaus nicht gleicher politischer und wissenschaftlicher Auffassung sein müssen und auch unterschiedliche Vorstellungen von Unterricht haben werden, geben die einzelnen Themenstichworte einen Überblick über verschiedene Betrachtungsweisen zu einem Fragenkreis. Dieser auch aus inhaltlichen Gründen notwendige *Pluralismus der Darstellung* [Hervorhebung nicht original] wird jeweils von einer begründeten Wertung des Autors abgeschlossen – nach Möglichkeit ergänzt um inhaltliche Alternativ-Skizzen.“²²

Ein exemplarisches Beispiel für einen Artikel, in dem verschiedene wissenschaftliche Betrachtungsweisen – in denen sich auch unterschiedliche politische Auffassungen (die vom Leser wohl leicht zu erschließen sind) ausdrücken – zu einem bestimmten Sachkomplex aufgeführt und bewertet werden, liefert das nachstehend auszugsweise wiedergegebene Themenstichwort „Landschaftsgürtel/Landschaftszonen/Geozonen“ aus dem genannten Handbuch (siehe Kasten 7).²³

Das angeführte Beispiel belegt darüber hinaus – um zum Schluss noch einmal auf Thomas S. Kuhns wissenschaftstheoretische Gedanken zurückzugreifen – die Auffassung, dass ein entsprechendes Weltanschauungs-Paradigma bzw. eine bestimmte Mensch-Umwelt-Sichtweise der Geographie nicht nur die Kernaussagen sowie die methodologischen Normen und Werteinstellungen der jeweils vertretenen Theorie enthält, sondern auch die Beobachtungsdaten – und die daraus resultierenden Wissensbestände – determiniert. Das Beispiel spricht des weiteren vor allem aber für das Vorgehen, unterschiedliche Interpretationen des Materials der Weltgeschichte gegeneinander zu halten, die darin enthaltenen Argumente für gute oder weniger gute Erklärungen aufzuzeigen und sie einer Bewertung zuzuführen, um so letztlich auch eine Antwort auf die Frage geben zu können, was überhaupt in sinnvoller Weise als 'kritisches Denken'/als 'kritische Wissenschaft' verstanden werden könnte.

Um diesbezüglich noch einmal auf den zentralen Punkt des vorliegenden Beitrags zurückzugehen und zu fragen: Gehört nicht zum allumfassenden Wissen über die Welt, das schon die Aufklärer in ihren Werken aufnehmen und aufbewahren wollten, nicht nur die Dokumentation 'wahren' oder 'wirklichen', sondern auch 'unwahren' bzw. 'ideologischen'?

Wissens (zunächst einmal unbesehen davon, wie diese Ausdrücke genau zu fassen wären), so wie es im Grunde bereits in dem Kommentar zu dem „Versuch einer neuen Theorie der Erde“ (s. o., nach Kasten 5) bedacht worden ist? Wäre solcherart Registrierung des Wis-

Kasten 7

Stichwort **Landschaftsgürtel/Landschaftszonen/Geozonen** (Gerhard Hard)

1. Das Thema in Literatur und Unterricht

Das Thema stammt aus zwei (miteinander verbundenen) Traditionen: Erstens aus der popularisierenden Naturgeschichte (Naturhistorie) des 18./19. Jahrhunderts. [...] Diese laienwissenschaftliche Tradition setzt ihrerseits die landschaftsphysiognomisch-naturkundlich-ressourcenkundliche Reisebeschreibung des „explorativen“ Übersee-reisenden fort. [...]

Die an zweiter Stelle wichtige innergeographische Tradition ist der Versuch der Geographie, die „natürlichen Raumeinheiten“ der Erde zu finden, die ihrerseits die vorgegebenen „Wohn- und Erziehungshäuser“ des Menschengeschlechts darstellen sollten. Auf der Basis dieser großen Naturräume sollten die (bodengebundenen) Lebensformen der Menschen, die autochthonen Kulturen und „der Gang der Kultur über die Erde“ (die Universalgeschichte) „verständlich(er)“ werden. Ein klassisches und noch immer lesenswertes Dokument dieses Ansatzes in einer relativ modernisierten Form ist Hettners Buch über den „Gang der Kultur über die Erde“, eine popularisierende „Universalgeschichte in nuce“ aus geographischer („kulturökologischer“) Sicht (→ Ökologie).

Das Buch ist nicht nur von einer hochstehenden Bildungstradition getragen, sondern auch ein hochinteressantes Beispiel jenes geistreich-diffusen Geodeterminismus der klassischen Geographie. Wo die Landschaftsgürtel im Schulbuch auftauchen, taucht noch heute fast immer auch diese diffus-geodeterministische Mensch-Natur-Perspektive auf: Zumindest als undeutliche Suggestion (→ Geodeterminismus).

In seiner Schrumpfform erörtert der kulturökologisch denkende Geograph dann nur noch, inwiefern der Erdraum (die Landschaftszone usf.) das regionale „agrarwirtschaftliche Potential“ „bestimmt“. So könnte man den *rationalen* Kern von *Weischets* neuerer Arbeit über „Die ökologische Benachteiligung der Tropen“ charakterisieren.* (Wie jedes andere „Potential“ kann auch dieses Potential nicht „an sich“ bzw. absolut bestimmt werden, sondern nur, wenn man bestimmte politisch-ökonomisch-technische Voraussetzungen bzw. „Rahmenbedingungen“ als (vorerst) unveränderbar definiert.)

Die Arbeit von *Weischet* enthält aber auch die genannten Traditionen. Einerseits

summiert und popularisiert er „auch für den Naturwissenschaftler“, zumal den *Geographielehrer*, ausgewähltes Lehrbuchwissen verschiedener geowissenschaftlicher Disziplinen (vor allem Bodenkunde und ökologische Geobotanik). [...] Andererseits wagt der Autor aber auch in alter Tradition große universalhistorische Perspektiven – so, wenn er suggeriert, der „zivilisatorische und technische Entwicklungsvorsprung“ z. B. der westeuropäischen gegenüber den tropischen Ländern beruhe heute wie schon vor 600 Jahren im wesentlichen auf unterschiedlichen Bodenfruchtbarkeiten [...].

Machte die klassische Geographie den Leuten (Lehrern und Schülern) über 200 Jahre lang weis, die Kultur- und Fortschrittslosigkeit der Tropen beruhe auf ihrer zu reichen, zu wenig fordernden Natur, die alles allzuleicht bereitstelle, so daß (wie Kapp 1845 formulierte**) dort „das Moment der *Arbeit*, der harten Arbeit ... fehlt“ – so wird dem Lehrer und Schüler nun klargemacht, Kulturrückstand und Fortschrittslosigkeit der Tropen seien gerade dadurch verursacht, daß das Leben dort wegen der *widrigen* Naturbedingungen (und zwar letztlich wegen der geringen Kationenaustauschkapazität der Böden) zu „arbeitsaufwendig“ sei. (Eben deshalb halte sich der tropische Mensch seit Jahrtausenden „durch heftiges Abstrampeln gerade über Wasser und kommt dabei keinen Meter vorwärts zu neuen Ufern“ – sehr im Gegensatz z. B. zum europäischen Menschen; so *Weischet 1977, S. 31.*)

Die ausschweifende universalhistorische These *Weischets* ist umso erstaunlicher, als sie schon mit einigen von ihm selbst abgedruckten Bevölkerungskarten in Widerspruch gerät [...] und er selbst auf S. 83 falsifizierende Studien zitiert [...].

* Weischet, W. (1977): Die ökologische Benachteiligung der Tropen. Stuttgart (2. Aufl. 1980).

** Kapp, E. (1845): Philosophische oder vergleichende allgemeine Erdkunde als wissenschaftliche Darstellung der Erdverhältnisse und des Menschenlebens nach ihrem inneren Zusammenhang. Bd. 1, Braunschweig.

Aus: Jander/Schramke/Wenzel 1982, S. 171 ff. (Hervorhebungen jeweils original)

sens dann nicht mit ‘kritischer’ Wissenschaft/Geographie gleichzusetzen, ließen sich somit nicht die verschiedenen Nachschlagewerke angemessener untereinander vergleichen, auf ihre wissenschaftliche Qualität hin beurteilen? Oder anders ausgedrückt: Wäre es nicht ‘unkritisches’ Wissen, Nicht-Wissen, in den entsprechenden Nachschlagewerken Unwahres oder Ideologisches nicht mit zu erfassen und zu verbuchen? – Auf solche Fragen eine mögliche Antwort vorzubereiten, sollte der Beitrag dieser Einführung in das angezeigte Thema des vorliegenden Hefts sein.

Anmerkungen

- ¹ Zitiert nach Süddeutsche Zeitung Nr. 259, S. 13, vom 10.11.2006: „Dichter und Denker a. D. – In Donald Rumsfeld verliert die Politik ihren größten philosophischen Aphoristiker.“ (Aus den klassischen Sentenzen Rumsfelds, ausgewählt von Nicolas Richter und Felix Denk.)
- ² Zitat aus Banse 1923, Vorwort, S. 1.
- ³ „[D]as grosse Geographische Werck [...], welches ehemahls von dem gelehrten Martiniere“ – „dieser geschickte und berühmte Geographus des Königs von Spanien und Secretarius des Königs beyder Sicilien“ – „in Frantzösischer Sprache geschrieben, und nunmehr von Deutschen in ihre Mutter-Sprache übersetzt worden, ein Buch, desgleichen noch niemahls von dieser Gattung zum Vorschein gekommen, und das mit viel tausend Artikeln, was das Römische Reich [Deutscher Nation] betrifft, vermehret worden.“ (Aus der Widmung des Verlegers Johann Samuel Heinsius, *ibid.*, Bd. 1, S. II, sowie einer Notiz über Martinière aus der „Vorrede“ zu Bd. 7, S. II/2.) – Martinières Werk „Le Grand Dictionnaire Géographique et Critique“, erschien in erster Auflage (in 10 Bänden) 1726-1739 (vgl. dazu u. a. Plewe 1986 [1977], insb. S. 186), in einer Neuauflage (in 6 Bänden) 1768.
- ⁴ „in erster Linie“, weil hierbei *Lehrbücher* – im herkömmlichen Sinne verstanden – sowie sog. *Lesebücher (Reader)* nicht mit berücksichtigt werden, um die Darstellung, ihrem Anlass entsprechend (siehe weiter unten), nicht ausufern zu lassen.
- ⁵ Eine entsprechende Berücksichtigung dieser wissenschaftstheoretischen Überlegungen für die Geschichte der Geographie findet man in der Arbeit von Schultz 1980, insb. S. 16 ff.
- ⁶ Vgl. dazu vielmehr die materialreiche Sammlung von Antworten auf die Frage ‘Was ist Geographie?’, zusammengestellt von Schultz 2003-2004.
- ⁷ An dieser Stelle sei zudem auf ein weiteres in Planung begriffenes Nachschlagewerk hingewiesen (Fahlbusch/Haar 2007/2008), in das Informationen über eine ganze Reihe von Geographen aus der Zeit der „völkischen Wissenschaft“ aufgenommen werden sollen.
- ⁸ Erläuterung des letzten Begriffs durch die Autoren: „Interjection proférée par les auteurs de dictionnaires lorsqu’ils constatent avec dépit qu’ils ont oublié de consacrer une entrée à un terme fondamental.“ (Lévy/Lussault 2003, S. 1008)
- ⁹ Von ähnlichem Gehalt wie das *Dictionnaire* von Lévy/Lussault sind auch einige ältere oder jüngere Nachschlagewerke, so etwa diejenigen von Larkin/Peters (1983) oder von Pitzl (2004).
- ¹⁰ Kende veröffentlichte außerdem 1928 ein *Geographisches Wörterbuch Allgemeine Erdkunde* (mit Schwerpunkt Physische Geographie).
- ¹¹ Nebenbei (weil dies hier nicht primär zur Debatte steht): Was den Gehalt der betreffenden Darlegungen angeht, so sollten die vielfachen Fallstricke des Ökologie-Begriffs in

der Geographie, wie sie in dem „Ökologie/Landschaftsökologie/Geoökologie“-Stichwort im *Metzler Handbuch für den Geographieunterricht* (Jander/Schramke/Wenzel 1982, S. 232 ff.) dargelegt sind, nicht übersehen werden, und auch die „Landschafts“-Auffassungen sollten auf dem Hintergrund der Diskussionen um dieses Paradigma (vgl. *ibid.*, S. 160 ff.) nicht kurzerhand so wie nachstehend aufgeführt rezipiert werden.

- ¹² Ein für dieses Werk vorgesehener Atlas (s. Titel) ist allerdings aus verschiedenen, insbesondere verlegerischen Gründen (*ibid.*, Bd. 12, S. IV/1/1) nicht erschienen. – Aus der umfangreichen Literatur über Christian Wolff vgl. u. a. Gerlach 1997, und speziell zu dessen ‘geographischem’ Weltbild Büttner 1979 oder Kirschke/Linke 1980.
- ¹³ Vgl. auch den weitschweifigen Titel dieses Werks! Diesem gleicht, bis auf einzelne Wörter hin, der Titel von Johann Heinrich Zedlers (68-bändigem, 1732-1754 erschienenen) *Großem vollständigen Universal Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Darinnen [...] die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien, Käyserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften, Ländern, Städten, See-Häfen, Vestungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen. Inseln, Flüssen und Canälen; samt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur [...] etc.*
- ¹⁴ Manch eines dieser Werke blieb unvollständig oder gar in Ansätzen stecken; vgl. dazu etwa Diesner/Gurst 1976, Lenz 1980 oder Zelle 1998.
- ¹⁵ In der an die Tradition sich anlehnenen Philosophie Wolffs wird als das ‘Allgemeine’ dasjenige verstanden, was seiner Beschaffenheit nach allen ‘besonderen’ oder ‘einzelnen’ Dingen gemeinsam zukommt. Beispiele: ‘Alexander der Große’ und ‘Feldherr’, ‘Ätna’ und ‘Vulkan’ (wobei es hinsichtlich der Bestimmung der Eigenschaften der ‘allgemeinen’ Dinge im Zusammenhang eines ‘Wörter-Buches’ nicht um die Frage nach dem ontologischen Status des betreffenden ‘Dings’ geht).
- ¹⁶ Gemeint sind die *Lettres philosophiques sur la formation des sels et des crystaux [...] avec un mémoire sur la théorie de la terre* von Louis Bourguet (1729). Die auf diese „Phaenomena“ sich stützende „neue Theorie der Erde“ Bourguets nimmt u. a. auf Johann Jakob Scheuchzer Bezug, auf dessen ‘Sintfluttheorie’ auch die in Punkt 26 aufgeführte Argumentation hindeutet.
- ¹⁷ Vgl. dazu auch Plewes (1957) zurückhaltende Beurteilung der durch die ‘klassische’ Geographie des 19. Jahrhunderts erfolgten Abwertung der ‘Kompendien’-Geographien, hier zitiert nach Schmithüsen 1970, S. 129.
- ¹⁸ Unter anderem sei diesbezüglich einmal mehr an Wittfogels aufschlussreiche Analysen (1929) über *Geopolitik, Geographischen Materialismus und Marxismus* erinnert.
- ¹⁹ Zu Banse siehe u. a. Henze (1968) oder Schultz (1980, insb. Kap. 5.2.1, S. 128 ff.) – Vgl. dazu auch Banges Eigenbeurteilung und die Beurteilung anderer Geographen in seinem Buch 1953, Kap. IV, S. 150 ff., insb. S. 168 ff.
- ²⁰ Vgl. auch das Stichwort „Banse“ im *Lexikon der Geographie* (Brunotte et al. 2001-2002).

- ²¹ Zu den Wörterbüchern mit dergleichen (ideologie)kritischem Anspruch gehört z. B. das *Dictionary of Human Geography* von Johnston/Gregory/Smith (1994), which takes „into account contemporary concerns about ethnocentrism and racism, plus the emergence of a postcolonial critique – all vitally important issues to a discipline like geography“ (ibid., S. VIII). – Die Autoren dieses Wörterbuchs stützen im Übrigen die Methodologie eines erkenntnistheoretischen Relationismus, wenn sie in ihren einleitenden Ausführungen fortfahren „None of these changes is a purely intellectual matter, of course, for they have not occurred in a vacuum [...]“ (ibid.).
- ²² Überwiegend ‘klassisch’ verfährt da hingegen das themenorientierte Handbuch *Die neue Didaktik der Geographie konkret* (Haubrich 2006), indem es dem Lehrenden „Brauchbares für den Schulalltag“ anbieten möchte, um „mit Schülern gemeinsam im Fach Geographie die Welt zu erschließen“ (Vorwort, S. 7), und das Wörterbuch *Didaktik der Geographie* (Böhn 1999) versucht, bei der Zusammenstellung und der Diskussion der Begriffe „den neutralen Standort eines objektiven Berichterstatters einzunehmen“, der die Auseinandersetzung und Wertung der Literatur überlässt, im Lexikon aber zumindest „Abweichungen von der überwiegend vertretenen Ansicht“ auflistet (Einführung, S. 3).
- ²³ An dieser Stelle sei – um dabei auch noch einmal auf die Lexika der Aufklärung des 18. Jahrhunderts zurückzukehren – verwiesen auf das von Johann Christoph Gottsched ins Deutsche übersetzte und in vier Bänden (1741-1744) herausgegebene *Historische und Critische Wörterbuch* von Pierre Bayle, der in dieser Enzyklopädie (in französischer Sprache kurz vor und nach 1700 erstveröffentlicht, ins Deutsche übersetzt nach der Auflage von 1740) einander widerstreitende Positionen gegenüberstellt und sie seinem aufklärerisch-kritischen Urteil unterzieht.

Literatur

- Arnold, Heinz (Hg.) 2007/2008: Kritisches Wörterbuch Geographie. Trier [In Vorbereitung].
- Banse, Ewald 1923: Lexikon der Geographie. 2 Bde. Braunschweig und Hamburg.
- Banse, Ewald 1953: Entwicklung und Aufgabe der Geographie. Rückblicke und Ausblicke einer universalen Wissenschaft. Mit einem Beitrag über Schulgeographie von Rolf Hübner. Stuttgart/Wien (= Sammlung „Die Universität“; 39).
- Beck, Günther 2004: Die Wirklichkeit der Welt erfassen *oder* Der (Geographie-)Unterricht fängt erst da an, interessant zu werden, wo er zur Wissenschaft wird ... In: Geographische Revue 6, H. 2, S. 59-80.
- Becker, Jörg 1990: Postmoderne Modernisierung der Sozialgeographie? In: Geographische Zeitschrift 78, H. 1, S. 15-23.
- Böhn, Dieter (Hg.) 1999: Didaktik der Geographie – Begriffe. München.
- Brunotte, Ernst / u. a. (Hg.) 2001-2002: Lexikon der Geographie in vier Bänden. Heidelberg.
- Bruzen [de] la Martinière, Antoine Augustin (1744-1750): Historisch-Politisch-Geographi-

- scher Atlas der gantzen Welt; Oder: Grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexikon. Darinnen die Beschreibung des Erd-Kreises, Aller Monarchien, Käyserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republicquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen etc. Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten [...]. Leipzig, Bd. 1 (1744) - Bd. 12 (1749); Suppl.-Bd. = Bd. 13 (1750).
- Büttner, Manfred 1979: Christian Wolffs Bedeutung für die zu Beginn des 18. Jahrhunderts einsetzende Wandlung im geographischen Denken. In: Ders. (Hg.): Wandlungen im geographischen Denken von Aristoteles bis Kant. Dargestellt an ausgewählten Beispielen. Paderborn (= Abhandlungen und Quellen zur Geschichte der Geographie und Kosmologie; 1). S. 219-229.
- Diesner, Hans-Joachim / Gurst, Günter (Hg.) 1976: Lexika gestern und heute. Leipzig.
- Fahlbusch, Michael / Haar, Ingo (Red.) 2007/2008: Handbuch der völkischen Wissenschaft. [In Vorbereitung] URL: www.datacomm.ch/fifa (31.12.2006).
- Fochler-Hauke, Gustav (Hg.) 1959: Fischer Lexikon Allgemeine Geographie. Frankfurt a. M.
- Gerlach, Hans-Martin (Hg.) 1997: Christian Wolff – seine Schule und seine Gegner. Hamburg (= Aufklärung; 12, H. 2).
- Hanle, Adolf (Ltd. Red.) 1986: Meyers kleines Lexikon Geographie. Mit einer Einleitung von Hartmut Leser [S. 5-20]. Mannheim (= Meyers Kleine Lexika).
- Henze, Dietmar 1968: Ewald Banse und seine Stellung in der Geographie auf Grund seiner Schriften, Tagebücher und Briefe. (Diss. Univ. Frankfurt a. M. 1968) Marburg/Lahn.
- Haubrich, Hartwig (Hg.) 2006: Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret. München/Düsseldorf/Stuttgart.
- Hederich, Benjamin 1717: Reales Schul-Lexicon: worinne nicht allein von den Ländern, Städten, Schlössern, Meeren, Seen, Flüssen, Brunnen u. d. g. wie auch von den Zeiten, Völkern, Geschlechtern, Personen, alten Gebräuchen und Seltenheiten, Göttern, Göttinnen und anderen zur Geographie, Chronologie, Genealogie, Historie, Notitia auctorum, den Antiquitäten und der Mythologie gehörigen Merckwürdigkeiten [...] eine nöthige Nachricht gegeben [...]. Leipzig.
- Horkheimer, Max 1988a (1937): Traditionelle und kritische Theorie [zuerst 1937]. In: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. 4. Frankfurt a. M.
- Horkheimer, Max 1988b (1937): Nachtrag [zu 1988a (zuerst 1937)]. In: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. 4. Frankfurt a. M.
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W. 1987 (1947): Dialektik der Aufklärung [zuerst 1947]. Philosophische Fragmente. In: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften, Bd. 5. Frankfurt a. M.
- Jander, Lothar / Schramke, Wolfgang / Wenzel, Hans-Joachim (Hg.) 1982: Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Ein Leitfaden für Praxis und Ausbildung. Stuttgart.

- Johnston, Ron J. / Gregory, Derek / Smith, David M. (eds.) 1994: *The Dictionary of Human Geography*. 3. ed. Oxford.
- Kende, Oskar (Hg.) 1914-1921: *Handbuch der geographischen Wissenschaft*. Teil I: *Allgemeine Erdkunde* (1914); Teil II: *Länderkunde* (1921). Berlin (= Sammlung wissenschaftlicher Handbücher für Studierende und den praktischen Gebrauch; 1).
- Kende, Oskar 1928: *Geographisches Wörterbuch Allgemeine Erdkunde*. Leipzig und Berlin (= Teubners kleine Fachwörterbücher; 8).
- Kirschke, Siegfried / Linke, Max 1980: Zu Christian Wolffs Bedeutung für die Entwicklung der Naturwissenschaft, insbesondere der Geographie. In: Gerlach, Hans-Martin / Schenk, Günther / Thaler, Burchard (Hg.): *Christian Wolff als Philosoph der Aufklärung in Deutschland*. Halle (Saale) (= Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; 32). S. 155-172
- Klute, Fritz (Hg.) 1930: *Handbuch der Geographischen Wissenschaft*. Bd. 1. Wildpark-Potsdam.
- Köck, Helmuth / Stonjek, Diether 2005: *ABC der Geographiedidaktik*. Köln.
- Kühn, Arthur 1939: *Die Geschichte der Geographie an der Universität Göttingen im 18. Jahrhundert*. (Diss. Universität Göttingen 1935 – Sonderdruck 1939) Leipzig/Göttingen.
- Larkin, Robert P. / Peters, Gary L. 1983: *Dictionary of Concepts in Human Geography*. Westport, Conn./London, Engl.
- Lenz, Werner 1980: *Kleine Geschichte Großer Lexika*. Gütersloh.
- Leser, Hartmut 1991: *Ökologie wozu? Der graue Regenbogen oder Ökologie ohne Natur*. Berlin etc.
- Leser, Hartmut (Hg.) 1998: *DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie*. 10. Aufl. Braunschweig/München.
- Leser, Hartmut / Schneider-Sliwa, Rita 1999: *Geographie – eine Einführung. Aufbau, Aufgaben und Ziele eines integrativ-empirischen Faches*. Braunschweig (= Das Geographische Seminar).
- Leser, Hartmut / u. a. 1985: *DIERCKE-Wörterbuch der Allgemeinen Geographie*. 2 Bde. 2. Aufl. München/Braunschweig (dtv 3417-3418).
- Lévy, Jaques / Lussault, Michel 2003: *Dictionnaire de la Géographie*. 2. Aufl. Paris.
- Penzler, Johannes (Hg.) 1910: *Ritters geographisch-statistisches Lexikon über die Erdteile, Länder, Meere, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Bäder, Kanäle, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenämter usw. Ein Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr*. 9. Aufl. 2 Bde. Leipzig/Wien.
- Plewe, Ernst 1957: D. Anton Friedrich Büsching. Das Leben eines deutschen Geographen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Hermann Lautensach-Festschrift. Stuttgart (= Stuttgarter Geographische Studien; 69). S. 107-120.
- Plewe, Ernst 1986 (1977): Die Entwicklung der französischen Geographie im 18. Jahrhundert [zuerst 1977]. In: Ders., *Geographie in Vergangenheit und Gegenwart*. Ausgewählte Bei-

- träge zur Geschichte und Methode des Faches. Stuttgart (= Erdkundliches Wissen; 85), S. 180-198.
- Pitzl, Gerald R. 2004: *Encyclopedia of Human Geography*. Westport, Conn./London, Engl.
- Saint-Martin, Vivien de 1879-1900: *Nouveau Dictionnaire de Géographie Universelle*. 7 Bde. (1879-1895), 3 Suppl.-Bde. (1897-1900). Paris.
- Schmithüsen, Josef 1970: *Geschichte der Geographischen Wissenschaft von den ersten Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. Mannheim/Wien/Zürich (= B. I.-Hochschultaschenbücher; 363/363a).
- Schultz, Hans-Dietrich 1980: *Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie*. Berlin (= *Abhandlungen des Geographischen Instituts – Anthropogeographie*; 29).
- Schultz, Hans-Dietrich 2003-2004: *¿Geographie?* 3 Bde. Berlin (= *Geographisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin – Arbeitsberichte*; 88, 89, 100).
- Sitte, Wolfgang / Wohlschlägl, Helmut (Hg.) 2001: *Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts*. Wien (= *Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde*; 16).
- Tietze, Wolf (Hg.) 1968-1970: *Westermann Lexikon der Geographie*. 4 Bde. Mit einem Registerband (1972). Braunschweig.
- Wappäus, Johann Eduard 1855: *Handbuch der allgemeinen Geographie und Statistik*. 7. Aufl. [des Handbuchs der Geographie und Statistik von Christian Gottfried Daniel Stein und Ferdinand Hörschelmann] Leipzig.
- Warf, Barney (ed.) 2006a: *Encyclopedia of Human Geography*. Thousand Oaks/London/New Delhi.
- Warf, Barney 2006b: *Publisher description for Encyclopedia of Human Geography*. (Publisher description for Library of Congress) URL: www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0657/2005036239-d.html [15.12.2006]
- Wittfogel, Karl August 1929: *Geopolitik, Geographischer Materialismus und Marxismus*. In: *Unter dem Banner des Marxismus*, Jg. 3, H. 1, S. 17-51, H. 4, S. 485-522, H. 5, S. 698-735 [Zitiert nach dem Wiederabdruck durch Junius-Drucke, Frankfurt a. M. 1970. Abdruck der Seiten 17-51, mit einem Nachwort Wittfogels (1974) versehen, auch in Matznetter, Josef (Hg.): *Politische Geographie*. Darmstadt 1977 (= *Wege der Forschung*; 431). S. 183-232.]
- Zelle, Carsten (Hg.) 1998: *Enzyklopädien, Lexika und Wörterbücher des 18. Jahrhunderts*. Göttingen (= *Das achtzehnte Jahrhundert*; 22, H. 1).